BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Neueſte Schriften

von

M. G. Saphir.

Violen.

Lyriſche und humoriſtiſche Gedichte.

Erſter Band.

München 1832.
Michael Lindauer'ſche Verlagsbuchhandlung.

78. D.

Digitized by Google

Violen.

Lyriſche und humoriſtiſche Gedichte

von

M. G. Saphir.

München 1832.
Michael Lindauer'ſche Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

An

Karoline.

An eines tiefen See's heiterm Ranſt
Blüht eine Roſe. Züchtiglich und ſanft
Neigt Sie das ſchöne Haupt zur Fluth;
Und ſiehe, auf der klaren Welle ruht
Ihr Bildniß, und es ſcheint ihr zuzuſtreben
Wie ſich die Wellen nahen oder heben.

Beſchämt, verzagt ſchaut ſie das Bildniß an,
Weil ſie in Demuth ſelbſt nicht glauben kann,

Digitized by Google

Daß dieſes zarte Bild ein Conterfei
Von ihrem eig'nen ſüßen Weſen ſey;
Doch fühlt ſie ſich zum Bilde in den Wogen
Wie zu ſich ſelber wunderſam gezogen.

Sie ſchaut und ſchaut es wieder an und ſpricht:
„Ich ſelber, nein ich ſelber bin es nicht,
Doch iſt's mein Weſen und mein innerſt Seyn,
Das ſich geworfen in die Fluth hinein,

Digitized by Google

Auf daß ich in den klaren Fluthen-Auen
Mein eigenthümlich Leben ſoll beſchauen."

Der tiefe See es iſt in meiner Bruſt
Die Poeſie, die ew'ge Liederluſt.
Die Roſe, die verſchämt und doch vertraut
In's Wiederſpiel der Liederwogen ſchaut,
Auf daß zum treuen Spiegel es ihr diene,
Die Roſe, Du biſt's Karoline!

Digitized by Google

Und wie der Liederſee nun wird erregt,
Wie Luſt und Weh die glatte Fluth bewegt,
Und welch ein Lied dem See ſich auch entringt,
Ein jedes Dir dein holdes Abbild bringt;
Und wie Du horchſt dem Fluthen und dem Rauſchen,
Du wirſt darin Dich ſelber nur belauſchen!

Saphir.

Digitized by Google

Gedichte ernſten Inhalts.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wanderlieder.

An Sie.

1.

Die Poeſie, die Wunderfrau,
Die giebt nicht Ruh im Haus,
Des Waldes Grün, des Himmels Blau,
Des Stromes Glanz, der Schmelz der Au,
Das lockt ſie ſtets hinaus!

Und ſitze ich am Schreibetiſch,
Und ſchreib' das Herz mir warm,
Da nahet ſie aus dem Gebüſch,
Und lacht mich an, ſo froh, ſo friſch,
Und reicht mir ihren Arm;

Digitized by Google

Und führt mich über Berg und Thal,
Und zeigt mir Gottes Pracht;
Am Tag den ſüßen Sonnenſtrahl,
Und milde Sterne, ſonder Zahl,
In ſanfter Mondennacht.

Da wird mir gar ſo wunderbar,
So wohl und doch ſo weh,
Wenn ich die tauſend Sternlein klar,
Wie eine kleine Kinderſchaar
Im ſtillen Kreiſe ſeh.

Da ſchaue ich zum Sternenzelt,
Der Erde nicht bewußt,
Da iſt's mit mir ſo froh beſtellt,
Daß ich die ganze liebe Welt
Umhalſen möcht' in Luſt!

So kömmt es dann, ich weiß nicht wie,
Weiß nicht wie es geſchieht,
Daß ich, bald ſpät, bald Morgens früh,
Etwas erdicht' in Harmonie,
Ein einfach kleines Lied.

Digitized by Google

Doch wenn ich wandre noch ſo weit,
Wie fern auch tönt mein Sang,
Biſt Du mir nah zu jeder Zeit,
Und Deiner Schönheit Herrlichkeit
Ertönt mein Saitenklang!

Denn was ich fühle anderwärts,
Bezieht auf Dich allein,
Sowohl in Luſt als auch in Schmerz,
Mein liebevolles treues Herz
In ſeinem Thun und Seyn!

Digitized by Google

2.

Die Wolken an des Himmels Plan'
Sie ſchau'n mich an;
Sie ſchau'n mich an und zieh'n fort,
Nach jenem Ort,
Nach jenem Ort, wo ſie allein,
Gedenket mein,
Gedenket mein zu jeder Zeit
In Luſt und Leid;
O Wolken höret meine Bitt',
O Wolken nehmt mich mit!

Es zieh'n die Vöglein wohl entlang,
Mit ſüßem Sang,
Mit ſüßem Sang nach jenem Land,
Wo ich ſie fand,
Wo ich ſie fand, die bis an's Grab
Mir Liebe gab,
Mir Liebe gab und Lieb' empfing,
Und Schwur und Ring;
O Vöglein höret meine Bitt',
O Vöglein nehmt mich mit!

Digitized by Google

Es fließt der Bach und murmelt ſtill,
Ob mit ich will;
Ob mit ich will, wohin er eilt,
Wo Liebchen weilt;
Wo Liebchen weilt und inniglich
Nun denkt an mich;
Nun denkt an mich, und ſtill und traut
Ins Bächlein ſchaut;
O Bächlein höre meine Bitt',
O Bächlein nimm mich mit!

Gedanken fliegen, nimmer matt,
Nach jener Stadt,
Nach jener Stadt, wo lichtumwebt
Die Holde lebt,
Die Holde lebt, die ich errang
Durch ſüßen Sang;
Durch ſüßen Sang, mit dem mein Lied
In's Herz ihr zieht;
Gedanken höret meine Bitt',
Gedanken nehmt mich mit!

Digitized by Google

3.

Fern von ihr
Sitz' ich hier,
Ganz allein;
Hat nun Fried
Mein Gemüth?
Nein, ach nein!

And're Luft,
Wälderduft,
Hüllt mich ein;
Ob die Lieb'
Von mir blieb?
Nein, ach nein!

Stilles Thal
Lockt allzumal
Mich hinein;
Bleibt mein Schmerz
Anderwärts?
Nein, ach nein!

Digitized by Google

Wo ich geh,
Wo ich ſteh,
Iſt ſie mein!
Ob ich denn
Mein ſie nenn'?
Nein, ach nein!

Digitized by Google

Der Fels.

(Verbannungs-Gedicht.)

Es ſteht ein Berg da, wie ein Mann!
Er hebt die Stirne himmelan,
Das Haupt, umſpielt von Sonnenſtrahl,
Schaut hoch herab auf Land und Thal,
Und um ihn wogt der Aether klar,
Und um ihn kreiſ't der ſtolze Aar,
Und aus der ſtolzen Felſenbruſt
Entſtrömt ein Quell zu aller Luſt,
Der Quell, er ſtrömt hinab in's Land,
Und flattert wie ein Gnadenband,
Durch Anger, Wieſe, Flur und Au,
Und aus ihm ſchaut des Himmels Blau.
Der Berg, dem er entquillen thut,
Der ſchaut ſich ſelbſt in ſeiner Fluth.
Da ſteigt aus eines Sumpfes Lauch,
Empor der faulen Dünſte Hauch,
Der mit des Schlammes eklem Giſcht,
Zu einer Wolke ſich vermiſcht;
Mit dieſem niedern Pfützenkind
Vereinigt ſich ein feiler Wind,
Der trägt die Wolke hoch hinauf

Digitized by Google

Bis zu der Sonne hohem Lauf,
Und ſchicket aus der ſchwarzen Bruſt,
Die Blitze ab mit ſchnöder Luſt.
Doch wie der Blitz auch ringsum zückt,
Der hohe Berg ſich doch nicht bückt;
Und wie auch d'rein der Donner ſchlägt,
Der Berg ſich dennoch nicht bewegt;
Und wie auch ſchwer der Hagel ſank,
Der Berg ſteht da, ſo frei und frank;
Und wie die Wolke auch zerbricht,
Der Berg ſteht feſt und rührt ſich nicht;
Und Schloſſe, Regen, Donner, Blitz,
Sie geh'n hinab in ihre Pfütz,
Sie ſinken in des Schlammes Schooß
Zurück, der ſie gezogen groß.
Der Berg jedoch ſteht wie ein Mann,
Und hebt die Stirne himmelan,
Das Haupt umſpielt vom Sonnenſtrahl,
Schaut hoch herab auf Land und Thal,
Und aus der freien Felſenbruſt,
Entſtrömt ein Quell zu aller Luſt!

Und mit dem Berg bin ich gemeint,
Der Dichtkunſt Himmel hell mir ſcheint,
Und mit der Leier in der Hand,
Schau ich herab auf Thal und Land,

Digitized by Google

Und aus der freien Dichterbruſt,
Entſtrömt ein Quell voll Liederluſt;
Und dieſer Quell ſtrömt frei hinan,
Iſt keines Königs Unterthan,
Bald rauſcht er ſtolz, bald fließt er ſanft,
Durch Wäldernacht, durch Blumenranft;
Bald lauſchet ihm ein liebend Herz,
Bald lauſchet ihm ein herber Schmerz,
Bald tröſtet er mit ſüßem Klang,
Der Wehmuth Stunde ſchwer und bang;
Bald trocknet er in ſtiller Nacht
Das Auge, das im Kummer wacht;
Bald löſet er den herben Gram,
Der nur in Thränen Troſt bekam;
Gewinnt ſich bald mit Schmeichelton,
Der ſüßen Liebe ſüßen Lohn!
Kurz wo der Strom nur immer rinnt,
Gemüth und Herz er bald gewinnt!
D'rum, wie auch hier die Wolke dräu't,
Die Welt iſt groß, das Herz iſt weit,
Die Menſchheit gut, das Leben reich,
Die Schöpfung ſchön, die Herzen weich,
Der Glaube ſtark, die Hoffnung treu,
Die Liebe ſüß, das Singen frei;
Wo ſich ein Herz nur finden ließ,
Iſt überall ein Paradies!

Digitized by Google

Schmerzliches, ewiges Lebewohl.

Leb' wohl, Geliebte, ſieh, am Wanderſtabe
Steht der, dem Du Dein Herz geſchenkt;
O flehe, daß er bald zum friſchen Grabe
Den Schritt des Lebensſatten lenkt!
Laß, o Geliebte, ſie noch einmal faſſen
Die liebevolle, liebewarme Hand,
Die freundlich, lieblich, ohne Unterlaſſen,
Des Lebens ſchönſte Roſen für mich wand;
Leb' wohl und höre, wenn Dein Freund Dir ſpricht:
Vergiß, o vergiß mein nicht!

Leb' wohl, Geliebte, ſchenke eine Zähre
Mir mit auf meinen finſtern Pilgergang;
Und flehe, daß es nimmer lange währe,
Daß ich die Ruhe ſterbend mir errang;
Wenn Du einſt hörſt, daß ich im fremden Lande
Umfangen bin vom tiefen Sehnſuchtsweh',
Daß ich an ferner Meere ödem Strande
Nach Deinem Anblick ſchmachte und vergeh',
Dann höre, wenn Dein Freund von Ferne ſpricht:
Vergiß, o vergiß mein nicht!

Digitized by Google

Wenn Dich dereinſt in einer Zwielichtſtunde
Ein namenloſes Bangen ſüß befällt,
So denk' Dein ferner Freund giebt Dir die Kunde,
Daß er voll Liebe treu noch an Dir hält;
Wenn Dir dereinſt die Augen überfließen,
Und ſtille Wehmuth Deine Seele rührt,
So denke, daß ſein Leben zu beſchließen
Die güt'ge Gottheit Deinen Freund nun führt;
Daß er vom Leichenhügel zu Dir ſpricht:
Vergiß, o vergiß mein nicht!

Wenn dann im Glück und Schmerz in deinem Leben,
Ein leiſes Tönen ſtets Dein Ohr umgiebt,
So wird der Geiſt des Freundes Dich umſchweben,
Der dort wie hier Dich treu und innig liebt;
Und wenn Dir einſt am glücklichen Altare
Ein ſtiller Glückswunſch wehmuthsvoll erſchallt,
So denke, daß Dein Freund aus ſeiner Bahre
Zu Deiner Hochzeit ungeſehen wallt;
Mit leiſ' verhallter Stimme fleht er da:
Vergiß, o vergiß mein ja!

Digitized by Google

Das Wiederſehen.

Ich ſah hinauf und himmliſch angeſtrahlt
Ward plötzlich ich von meiner Sonne,
Wie man ihr glänzend Abbild ſchwach nur malt
In allen Reizen der Madonne;
Ein Schimmer war's, doch war der Schimmer milde,
Der Anmuth gleich in einem Gnadenbilde.

Die heil'gen Flammen, die im Schlummerflor
In meines Herzens Tiefen ruhten,
Sie ſchlugen ſchnell erwachend nun empor,
Mit ihren nie erlöſchten Gluthen;
In einem Licht', das Worte nicht benennen,
Schien rings um mich das Weltall zu entbrennen.

Und als ich noch einmal hinaufgeblickt
Zum Fenſter, wo die Holde weilte,
So war's, als ob Aurore, goldgeſtickt,
Das Licht auf ihren Wangen theilte;
Und Amorinen ſchienen dieſe holden
Und reichgerollten Locken zu vergolden.

Digitized by Google

Aus ihrem zaubervollen Wimperſaum
Sah ich den Frühlingsmorgen tagen,
Die Luft war ſtolz darauf, durch ihren Raum
Das ſüße Augenlicht zu tragen,
Und alle meine Sinne fühlt' ich ſchwinden,
Als dieſes Licht zu mir ſich wollte finden.

So iſt ſie da, die Holde, die allein
Mir Herz und Seele hat umfangen!
Nun iſt ein heil'ger Zweck doch meinem Seyn,
Und heil'ge Urſach aufgegangen;
Mein ſüß Geſchäft, mein innigſtes Beſtreben
Iſt es ſie ſeh'n und ihrem Anblick leben.

Digitized by Google

Troſt im Echo.

Klagend über Berg und Klüfte,
Klagend, weinend ziehe ich;
Sonn' und Mond und Thal und Lüfte
Haben keinen Troſt für mich!

ich.

Echo, ſüße Schmerzensbraut,
Du verkündeſt Troſtesſage,
Wenn den Bergen anvertraut
Ich die tiefe Liebesklage.

klage!

Wer wird dieſe Sehnſucht mindern,
Die mich faßt, wohin ich flieh?
Wer wird dieſe Gluthen lindern,
Dieſe Liebes-Freneſie?

ſie.

Welch Gefühl iſt's, das mich faßt,
Das mich aus dem Weltgetriebe
Sehnend locket ohne Raſt,
Daß ich einſam gerne bliebe?

Liebe!

Digitized by Google

Kann ich wehren dieſen Schmerzen,
    Wenn die Welt mich von ihr trennt?
Was iſt einem treuen Herzen
    Hoheit, Reichthum, Rang und Stand?
                                    Tand.

So hat zwiſchen Weh und Luſt
    Süße Miſchung mich getroffen!
Nimmer weiß die enge Bruſt,
    Soll ſie fürchten oder hoffen!
                                    hoffen!

Wird ſie ſchwanken, wird ſie beben,
    Wird ſie zagen, bang und ſcheu,
Wird ſie bleiben treu ergeben,
    Wenn auch Schickſal Dornen ſtreu'?
                                    treu!

Was iſt's, das zuletzt doch ſiegt,
    Wenn auch Hinderniſſe grollen?
Daß der Wunſch das Ziel erfliegt,
    Wie er heiß der Bruſt entquollen?
                                    wollen!

Wird ſie einſt dieß Herz erkennen,
    Dieſes Herz, ſo treu und rein?
Werd' ich einſtens mein ſie nennen,
    Eh' mich deckt der Todesſtein?
                                    Dein.

Digitized by Google

Holdes Echo! habe Dank
  Für die Laute, dir entronnen;
Ach! ein Herz, das liebeskrank,
  Hat durch Hoffnung ſchon gewonnen!
Wonnen!

Digitized by Google

Stille Liebe.

Wenn der Tag den bloſſen Aether
Mit des Morgens Roſen ſtickt,
Und den erſten Lichtverräther
Durch die dunklen Räume ſchickt,
Und das Heer der Gottanbether
Aus den Zweigen ſingend blickt;
Oeffnet Sehnſucht ihre Blüthe
In dem liebenden Gemüthe.

In dem liebenden Gemüthe
Iſt die Sehnſucht ſtill erblüh't,
Die ich zärtlich heg' und hüthe
Wie ſie ſchmerzlich euch erglüh't;
Der ich neue Pflege biete,
Wenn ſie halb auch mir entflieht;
Denn das Sehnen ſelbſt iſt eben
Göttertheil aus Liebesleben!

Göttertheil aus Liebesleben
Iſt der Sehnſucht ſüßer Zug;
Dieſes Zagen, dieſes Beben,
Dunkler Wünſche ſtiller Flug,

Digitized by Google

Und der Liebe leiſes Streben,
Iſt dem Herzen ſchon genug;
Sehnſucht liebt's im eignen Sinnen
Ganz ſich ſelber einzuſpinnen.

Ganz ſich ſelber einzuſpinnen
In des Herzens eig'nem Leid,
Iſt der Liebe einzig Sinnen,
Und der Liebe Eigenheit;
Bald um Frieden zu gewinnen,
Bald mit ihrem Selbſt im Streit,
Iſt's der Liebe einzig Ringen
In ſich ſelbſt ſich zu verſchlingen.

In ſich ſelbſt ſich zu verſchlingen,
Lieben Dreie ſtets allein;
Sehnſucht mit den Geiſterſchwingen,
Und der Liebe ſüßes Sein,
Und das Lied vor allen Dingen
Lebt am liebſten ganz allein;
Sehnſucht d'rum und Lieb' und Lieder
Blühen ewig friſch mir wieder.

Blühen ewig friſch mir wieder
Deine Augen, ſanft und mild,
Dann der Quell der ſüßen Lieder
Aus dem Herzen mir entquillt,

Digitized by Google

Reihen ſich des Sanges Glieder
Wie's der liebe Gott gewillt;
Sagen in verſchlung'nen Reigen
Was der Mund muß ſcheu verſchweigen.

Was der Mund muß ſcheu verſchweigen,
In dem Lied ſich zu Dir ringt;
Süßem Liede iſt es eigen,
Daß es zu dem Herzen dringt;
Darf der Sänger ſich nicht zeigen,
Doch ein Lied ſein Lieben bringt;
Trägt zu ihr die Liebeslaute
Die das Herz ihm anvertraute.

Digitized by Google

Der Doppelfrühling.

Die gute Göttin Flora hat
Mit Licht geſtickt der Blumen Blatt,
Hat jedes Blättchens zarten Rand
Auch ausgezackt mit zarter Hand,
Gab allen Blumen weit und breit,
Aus Knospen auch ein grünes Kleid.
Hat auch das Röschen, vielbegehrt,
Mit Dörnchen klein zum Schutz bewehrt;
Hat manche Blume, die nicht ſchön,
Zum Troſt mit ſüßem Duft verſeh'n,
Gab g'rad dem Veilchen, tief im Thau,
Des höchſten Himmels reines Blau.
Da legt des Winters kalter Schnee,
Sein Leichentuch auf Land und See,
Die Blümlein alle, roth und weiß,
Sie ſchlummern in dem Sarg von Eis.
Die Mutter Flora weint am Sarg,
Der ihre lieben Kindlein barg.
Sie weinet lang und weinet ſehr,
Da kömmt der liebe Frühling her,
Und trocknet ihr der Thränen Lauf.

Digitized by Google

Die ſüßen Blümlein ſtehen auf,
Sie ſtehen auf zum jungen Licht,
Sie ſchau'n der Mutter Angeſicht,
Sie ſchau'n vergnügt zu Gott empor,
Und blühen freudig wie zuvor.

D'rum, ſtehſt du Menſch an Grabes Ranft,
So weine wohl, doch weine ſanft,
Von Gott bedarf's nur einen Hauch,
So kommt der Todten Frühling auch,
Sie ſteigen aus dem weißen Kleid,
Und blühen für die Ewigkeit.

Digitized by Google

Blumen, Blätter und Mimoſen,

aus Moritz-Ruh.

Die Sternbilder.

Da ſteht das kleine Häuschen,
Von Zweigen halb bedeckt,
Als hätt' es ſich zum Scherze
Dem Aug der Welt verſteckt.

So komm, du kleines Häuschen,
Im ſtillen Sternenſchein,
Und ſchließ' in deiner Ruhe
Uns Dreie freundlich ein.

Denn in dir, kleine Hütte,
Bin ich alleine nie,
Mit mir iſt ſtets die Liebe,
Mit mir die Poeſie.

Wir ſagen zu uns Dreien
Viel Dinge für das Herz,
Wir theilen unſ're Wonnen,
Wir theilen unſern Schmerz.

Digitized by Google

Und giebt es Augenblicke,
Wo Poeſie mir grollt,
Da nahet ihr die Liebe,
Macht ſie mir wieder hold.

Und giebt es Augenblicke,
Wo Liebe mir entflieht,
Die Poeſie mit Liedern
Mir ſie zurücke zieht.

So ſtehen wir zu Dreien,
Und ſchau'n zum Himmel auf,
Da zieh'n, wie helle Träume
Die Sterne ſtill herauf.

Da leuchten Wunderzeichen
In feierlicher Pracht,
Wie meines Lebens Bilder
Durch die vertraute Nacht.

Die Jungfrau mit der Aehre
Erſchimmert ſanft und mild,
So glänzet mir im Buſen
Der Holden ſüßes Bild.

Digitized by Google

Die helle Aehre kündet
Vom hohen Lichtrevier:
Es reiſt die Saat des Glückes
Dort oben einſt nur mir.

Und beide überſtrahlend,
Ergländzt die Leyer hell;
Die Sphären um ſie öffnen
Des Sanges Wunderquell.

Und drüben in der Straße,
Von Sternlein ſo weiß,
Da ziehet, ſtill und ſinnend,
Der Schwan den Silberkreis.

Es ringt der ſüßen Kehle
Das ſchönſte Lied ſich los,
So taucht er ſterbend, ſingend,
In ew'ger Liebe Schooß.

So möcht' ich, gleich dem Schwane,
Verhauchen leiſ' und bang,
Die Seele und das Sehnen
In einem Sterbeklang!

Digitized by Google

Und endend noch umfaſſen
Die Leyer mit der Hand,
Mit dem gebrochnen Auge
Der Jungfrau zugewandt.

Dann, o Heißgeliebte,
Wirſt Du in jenen Höh'n
Mit einem Mitleidsblicke
Das Dreigeſtirn beſeh'n.

Der Schwan, es iſt dein Sänger,
Der Himmel Moritz=Ruh,
Die Leyer deine Weihe,
Die Jungfrau klar biſt Du!

Digitized by Google

Silhouette der Einzigen.

Locken.

Wie die holden ſeid'nen Wogen,
Weich und golden niederwogen!
Sanfte Schlangen, krumm gebogen,
Um die Wangen hingezogen,
Welche Finger, hat die Dinger, euch gekräuſelt,
Die wie Düfte, in die Lüfte hingeſäuſelt?
Nur behende Elfenhände, feinmanierlich,
Sie nur locken, goldne Flocken, ganz ſo zierlich!

Auge.

Himmel iſt es, wenn in Weihe
Leuchtet ſeine Azurbläue;
Stern, wenn ſo hold als mild,
Liebe aus der Wimper quillt;
Tempel, wenn von Gott belebet,
Es den Blick zum Himmel hebet;
Blume, wenn ein freundlich Licht,
Aus dem ſüßen Kelche bricht;
Wolke, wenn von Zorn umdunkelt,
Blitz aus ſeinem Himmel funkelt;

Digitized by Google

Engel, wenn die Thräne hell,
Steht auf dieſem Mitleidsquell;
Grab für mich, wenn es ſich ſenket,
Keinen Blick der Lieb' mir ſchenket!

Wangen.

Roſe ſprach zu Hermelin:
„Wollen freundlich niederzieh'n,
Milderſt Du die hohe Gluth,
Steig're ich die weiße Fluth!"
Und ſie zogen Hand in Hand,
Schweſterlich durch's ganze Land;
Wanderten auch Mondenlang,
Ruhen nun auf ihrer Wang',
Ihre Wangen zart umzieh'n
Roſe ſtets und Hermelin!

Mund.

Roſenpforte, ſüßer Worte Heimathland!
Wo auch Lallen zu gefallen einſt verſtand!
Purpurgluthen überfluthen ſeinen Rand;
Es erblühen Harmonien, ungenannt,
Wenn in ſchönen Redetönen er entbrannt!
Es wird fröhlich, götterſelig der genannt,
Dem zu Liebe ein: „ich liebe!" er bekannt!

Digitized by Google

Ewiges Suchen.

An Sie.

Der Morgen ſchickt ſein freundlich Licht
Herunter von den Auen,
Ich hoffe dann ihr Angeſicht
Im Zauberſchein zu ſchauen;
Ich ſchicke meinen Sehnſuchtsblick
Die Herrliche zu finden,
Doch ohne ſie kömmt er zurück,
Um troſtlos zu erblinden!
Der Morgen ſchickt ſein freundlich Licht,
Doch meine Holde ſchickt er nicht!

Der Mittag ſchickt ſein warmes Licht,
Es ſtrömt aus allen Thoren,
Ich ſuch' das holde Angeſicht,
Das ich mir auserkohren;
Ich harre feſt, ich harre bang,
Ich harre auf der Meinen,
Doch harre ich auch ſtundenlang,
Mein Glück will nicht erſcheinen.
Der Mittag ſchickt ſein warmes Licht,
Doch meine Holde ſchickt er nicht!

Digitized by Google

Der Abend ſchickt ſein mildes Licht,
Auf Gärten und auf Matten,
Ich ſuch' das reizend Angeſicht
In Lauben und in Schatten,
Ich frage jedes Blumenblatt,
Ich frage jede Dolde,
Doch keine auch geſehen hat
Die Einzige, die Holde!
Der Abend ſchickt ſein mildes Licht,
Doch meine Holde ſchickt er nicht.

Die Nacht auch ſchickt ihr Sternenlicht,
In finſtre Erdenklauſe,
Ich ſuch' das himmliſch Angeſicht
Im vollen Schauſpielhauſe;
Ich ſuch' in jedem Logenkranz,
Ob ich ſie mag erblicken,
Doch will ihr ſüßer Schönheitsglanz
Mich nimmermehr erquicken!
Die Nacht auch ſchickt ihr Sternenlicht,
Doch meine Holde ſchickt ſie nicht!

Die Mitternacht ſchickt Finſterniß,
Die iſt allein mir labend,
Den ganzen großen Weltenriß
In ihren Schooß begrabend!

Digitized by Google

Da bringet aus der dunklen Nacht,
Vom Grund der dunklen Räume,
Die Holde mir, in aller Pracht,
Der ſüße Gott der Träume!
Die Mitternacht ſie bringt gewiß
Die Holde mir durch Finſterniß!

Digitized by Google

Der Mai der Liebe.

Die Roſe wollt' ich bittend zu ihr ſenden,
Und meine Thränen fielen auf das Blatt;
„Geh hin," ſprach ich, „verſuch ihr Herz zu wenden,
Frag', ob ſie mich denn ganz vergeſſen hat?
Ob Brief und Wort, und ſüßer Grüße Spenden,
Und Blickes Bothſchaft nimmer finde ſtatt?"
Da ſprach die Roſ', und beugt das Haupt hernieder:
„Der Liebe Mai blüht einmal und nicht wieder."

Den Zephir wollt' ich bittend zu ihr ſchicken,
Der zu dem holden Antlitz von mir ſtrebt;
„Frag' ſie, ob meine Sehnſucht zu erquicken,
Kein Liebesodem mehr die Bruſt ihr hebt?
Ob mit Erinnerung ſie zu beſtricken
Der ſüße Gott das Herz ihr nicht belebt?"
Da ſprach der Zephir aus dem Blatt der Flieder:
„Der Liebe Mai blüht einmal und nicht wieder!

Den Stern, der mild uns labt im Abendſcheine,
Wollt' ich ihr ſchicken mit dem Gruß der Lieb';
„Frag ſie: warum der Liebesſtern, der reine,
In ihrem Herzenshimmel klar nicht blieb?

Warum er mir ſein freundlich Licht verneine?
    Welch Nachtgewölk den Stern ſo ganz vertrieb?“
Da ſprach der Stern, und flimmert freundlich nieder:
„Der Liebe Mai blüht einmal und nicht wieder!“

Das Lied wollt’ ich nun ſchicken, reich an Tönen,
    Das oft ihr Herz und Sinn und Ohr beſtrickt;
„Geh hin, du einz’ger Lohn und Preis des Schönen,
    Du Freund, den ich oft liebevoll geſchickt;
Frag’ ſie, ob Sang und Gruß auch der Camönen
    Ihr Herz nicht mehr der kalten Haft entſtrickt?“
Da ſprach der Gott des Sanges und der Lieder:
„Der Liebe Mai blüht einmal und nicht wieder!“

Nur einmal blüht der Götter=Mai der Liebe!
    Nur einen Frühling hat das Menſchenherz!
Nur einmal treibt der edelſte der Triebe
    Des Fühlens Erſtlingsroſe himmelwärts!
Nur eine Morgenſtunde hat die Liebe,
    Vergoldet von des Frühroth’s reinem Erz!
Nur einmal zuckt der Himmelsſtrahl hernieder:
„Der Liebe Mai blüht einmal und nicht wieder!“

Digitized by Google

Das Ende vom Liede.

Ich ſah' ſie an, als erſt ſie mir erſchienen,
Und nicht mehr weiß ich, wie mir da geſchah;
Es hing mein Blick an ihren Engelsmienen,
Die ich ſo hold, ſo reizend niemals ſah;
Es ſchien, als wär in dieſem Wonneſehen
Ein Himmelswunder plötzlich mir geſchehen!

Sie ſah mich an, und gold'ne Lichteswogen
Entſtrömten ihres Auges ſüßem Tag;
Den dunkeln Vorhang fühlt' ich weggezogen,
Der über meinem Lebensdrama lag,
Und in des vollen Lichtes ſchöner Leitung,
Sah ich des Lebens höhere Bedeutung!

Ich ſprach ſie an, und meine Lippen bebten,
Mein Herz erbebte ſüßerſchrocken nach,
Und wie die Worte aus dem Herzen ſtrebten,
Zerfloſſen ſie in ein verhauchtes Ach!
Der Mund ſchien liebeſchüchtern zu verzagen,
Unſäglich's unverholen ihr zu ſagen.

Digitized by Google

Sie ſprach mich an und volle Harmonien
  Umrauſchten mir das wolluſttrunk'ne Ohr;
Ich mußte ſtillanbetend niederknien,
  Denn offen ſchien des Himmels heil'ges Thor;
Ich ſchloß entzückt die Hand vor meinen Augen,
Um ungeſtört den Wohllaut einzuſaugen.

Ich küßte ſie, und Veſta's Feuer brannte
  Auf ihrer Lippen züchtigem Altar;
Es war, als ob die Seelen ſich erkannten
  In dieſem Kuß, der rein wie Engel war;
Und Mund auf Mund im flüchtigen Berühren
Schien Herz um Herz dem Andern zu entführen!

Sie küßte mich, mir ſchwindelten die Sinne,
  Und thränenperlend ſchloß mein Auge ſich,
Ich wußte nimmer, was ich nun beginne,
  Aus ſeiner Haft entſtrebte mir mein ich;
Geſchloſſen war mein Aug', doch konnt' ich ſehen,
Ich fühlte mich halb ſeyn und halb vergehen.

Ich ſagte „Du", im kleinen Wörtchen lagen
  Die Zauber aller Herzens-Sympathie,
Ich ſprach es aus mit Beben und mit Zagen,
  Mit Beben und mit Zagen hörte ſie;
Und wie das „Du" der Lippen ſich entwunden,
Hatt' ich des Wortes Luſt erſt recht empfunden.

Digitized by Google

Sie ſagte „Du!“ mit nimmerſatten Zügen
 Trank ich des kleinen Wörtchens Wohllaut ein,
Die Liebe zog mit ihren ſchönſten Siegen
 In meines Herzens tiefſten Tiefen ein,
Und „Du“ und „Du“, das waren alle Worte,
Und doch erſchloſſen ſie die Himmelspforte.

Ich ſprach: „leb' wohl!“ und bittre Schmerzensthränen
 Benetzten ihr Geſicht und Hals und Hand;
Getheilt in Schmerz und Lieb' und heißem Sehnen,
 War Herz und Mund und Auge mir entbrannt;
Ich fühlte es mit wolluſtvollem Schauern:
Ich werde dieſen Schmerz nicht überdauern.

Sie ſprach: „leb' wohl!“ und ſchaut nach einem Andern
 Mit thränenſchwerem feuchten, Blick ſich um;
Muß auch der Eine weit von hinnen wandern,
 Ein ſchönes Mädchen grämt ſich nicht darum;
Die Welt iſt groß, es giebt der Männer viele,
Und jeder Mann iſt recht, führt er uns nur zum Ziele.

Digitized by Google

Der Stadtfrühling im Herbſte.

Sey willkommen mir von Herzen,
Herbſt, mit deinem kühlen Hauch;
Du ertödteſt Blüth und Roſen,
Du entblätterſt Baum und Strauch.

Und die ſchönen Frauen alle,
Die das Land gefeſſelt hat,
Jagſt Du mit dem kalten Odem
Wieder zu uns in die Stadt.

Und ein neuer Frühling blühet
In der Stadt nun rings herum,
Und in allen Häuſern blühet
Eines Frühlings Blüthenthum.

Und an allen Fenſtern glühet
Nun ein voller Blumenſtraus;
Schauet, lächelt, blühet, duftet
In das Leben friſch hinaus!

Digitized by Google

Bald die Roſe voll und üppig
Glühet durch der Scheibe Schein,
Bald die Lilie, zart und ſittig,
Schauet in die Straß' hinein.

Bald ein Knöspchen, ſüß und milde,
Durch die hellen Scheiben ſchaut,
Wie ein Sternchen, ſanft und lieblich,
Seine Strahlen niederthaut.

Bald zwei Aeuglein wie die Veilchen
Flimmern durch des Vorhangs Spalt,
Daß mein Herz vor ſüßer Ahnung,
Und vor Wehmuth überwallt.

Bald die ſtolze Tulipane
Durch die Jalouſine blitzt,
Und auf jedem ihrer Blicke
Ein ganz winz'ger Amor ſitzt.

Ueberall nur Mai und Frühling
Wo das Auge hin jetzt blickt,
Ja der Herbſt hat uns nur Roſen
In die liebe Stadt geſchickt.

Digitized by Google

Sei willkommen mir von Herzen
Herbſt mit deinem kühlen Hauch;
Ach, vielleicht bringſt du dem Sänger
Doch ſein holdes Blümchen auch.

Digitized by Google

Der Kinderengel.

Welch ein Kind mit gold'nen Löckchen
Hält die Holde auf dem Schoos!
Windet kaum dem ſüßen Döckchen
Aus den Aermchen klein ſich los!
Und das Kind mit zarten Händchen
Wühlt im Wangen=Roſenländchen.

Doppelreiz in einem Bilde,
Wie erhebſt du meine Bruſt!
Junger Schönheit Himmelsmilde,
Und des Kindes Augenluſt!
So in einem Bild ſich malen:
Frührothlicht und Tagesſtrahlen!

Wie die zarterblühte Roſe
Schaukelnd ihre Anmuth mißt,
Und im ſüßen Liebgekoſe
Schweſterlich die Roſe küßt;
So auch ihre Roſenlippen
An dem Kinde küſſend nippen.

Digitized by Google

Ihre milden Blicke ſinken
Auf das Kind ſo inniglich,
Und die ſüßen Strahlen trinken
Unſchuldsfreuden ſanft in ſich;
Sieht im Kinderäuglein=Flimmern
Eigne Anmuth wiederſchimmern.

O bewahre, holde Blüthe,
Ewig dieſen Kinderſinn!
Himmel iſt er dem Gemüthe,
Und dem Herzen Hochgewinn;
Nur das reine, kindlich Schöne
Iſt es werth, daß Gott es kröne!

Digitized by Google

Sternlieder.

1.

Die Jungfrau.

Flüchtend aus dem ew'gen Sinnenſtreite,
Aus der Leidenſchaften engen Haft,
Hat zu Dir, Du Reine, Unentweihte,
Sich mein Thränenblick emporgerafft;
Fühlt von deinen milden Strahlenwogen
Wie bezaubert ſich ſtets angezogen.

Wie der Dichtung allerkeuſchſte Blüthe,
Von der Muſe Zauberhand gewebt;
In dem reinen offenen Gemüthe
Als ein magiſch Wunderräthſel lebt,
Daß es tiefergriffen, lauſchend leiſe,
Ewig horcht der ſchmeichelvollen Weiſe;

So auch zittert deine Lichteswelle
In das Herz imr wunderſam herein,
Schafft es um zu friederfüllter Zelle,
Mit dem ſanften, blüthenmilden Schein;
Blickt durch meiner Seele trüben Schleier
Freundlich durch, wie ein geläutert Feuer.

Digitized by Google

Heilig Sternbild! ewig unverändert
Spielt am Blau dein unbeflecktes Licht,
Wie auch Wolkenzug ſich, ſchwarzberändert,
Oft um deinen Strahlenmantel flicht;
Ungemindert in dem eig'nen Glanze
Strahlſt du himmliſch in dem Sternenkranze.

Jungfrau, die Du in dem Erdenthale
Biſt des heil'gen Sternes Ebenbild,
Glänzend in demſelben Schimmerſtrahle,
Der von ſeinem Borne niederquillt;
Hüth' in deines Herzens Heiligthume
Dieſes Strahles züchtigliche Blume!

Leuchte durch des Lebens dunkle Bahnen
Selbſt dir vor mit deinem Unſchuldsglanz;
Ehre deines Herzens dunkles Ahnen,
Doch erforſch' es nie und nimmer ganz;
Trübe nie der Seele zarte Welle,
Denn auf ihr nur ſpielt des Lichtes Helle!

2.

Die Leyer.

Das klingende Gewölk iſt fortgezogen,
Der Schleier fiel vom abendlichen Blau,
Der Himmel trägt den azurreinen Bogen,

Digitized by Google

Mit aller ſeiner Klarheit nun zur Schau;
Und in der umgeſtürzten Saphirſchale
Verſchwimmt der Lyra Bild im hellen Strahle.

Hell ausgeſpannt die zarten Strahlen-Saiten,
Rings an des Himmels rundgewölbten Schiff,
Erfunkelt es nach allen Erdenſeiten
Mit ſeinem lichtumwebten gold'nen Griff;
Jedoch kein Ohr, das hier auf Erden lebet,
Vernimmt den Ton, der ſeinem Spiel entbebet.

Nur ahnen kann ich, welche heil'gen Töne
Dem Strahlen-Saitenſpiele keuſch enttönt,
Wenn es ſich labt am Anblick nackter Schöne
Und Reitz der Schöpfung, vor ihm ausgedehnt;
Wenn ſich, ſein Spiel mit Heiligkeit zu füllen,
Die Räthſel der Naturen ihm enthüllen.

Im reinen Aether lebt die Himmelsleyer,
Nicht Erdenſchwere zieht ſie ſtets herab,
Sie glühet ewig fort, jedoch ihr Feuer
Wird nicht in Aſche bald ihr eignes Grab;
Die Saiten, die in reinen Lüften ſchwimmen,
Kann dieſes Lebens Brodem nicht verſtimmen.

Die Leyer, die der Menſch verſucht zu ſchlagen,
Erdrückt des Erdenkörpers dumpfe Luft;

Es iſt ein ew'ges Streben, Sehnen, Zagen;
Er athmet Qualen, wo er gehofft auf Duft,
Und in die Saiten, die er zart ſoll hüthen,
Tobt das Geſchick mit Zerren und mit Wüthen!

Wie ſoll der Sang der Sänger=Bruſt erblühen,
Wenn ſich um jedes Ohr ein Nebel zog?
Wie ſoll in Freudigkeit ſein Lied erglühen,
Wenn Leben, Liebe, Freundſchaft ihn betrog?
Wie ſoll der Himmel quellen aus den Saiten,
Wenn ſie die Erd' zerreißt mit Schlechtigkeiten?

Digitized by Google

W o h i n?

1.

W o h i n biſt du mit deinem friſchen Kranze,
Du meiner Jugend ſüßes Wonneſeyn?
Du Lebensfrühroth, das mit mildem Glanze,
Und mit des Frühlings gold'nem Morgenſchein,
Mich einlud zu der Jahre buntem Tanze,
Und zu der Horen gaukelhaftem Rhei'n?
Wohin biſt du, du flücht'ger Schaum vom Leben,
Genommen mir, als du mir kaum gegeben?

Sie iſt dahin! verblichen ſind die Farben,
Die einſt geſchimmert in dem Lebensſtrahl;
Die vollen Blüthen alle ſie erſtarben
Mit ſammt der Frucht, die ſich aus Knoſpen ſtahl;
Geblieben iſt ein trocknes Bischen Garben,
Ein Bündel Jahre, farbenlos und fahl,
Ein mattes Nachſpiel froher Morgenträume,
Ein Sehnen nach dem Grün verblühter Bäume!

Digitized by Google

2.

Wohin biſt du, o du Geſchenk von Göttern,
Du Hoffnung, troſtbegabtes Himmelskind?
Die mich umgab in trüben Lebenswettern
Mit ihrem Lilienſtengel, mildgeſinnt;
Und wenn der Sturm tobt wüthend in den Blättern,
Zum Troſt auf ſüße Melodien ſinnt;
Wohin biſt du, o fromme Himmelstaube,
Geſandt, daß unſer Herz an Glück ſtets glaube?

Sie iſt dahin, dem Herzen ſcheu entflogen,
Weil die Gewitterſchläge ſie geſtört!
Aus öder Seele iſt ſie ausgezogen,
Die ſie nur allzuoft bethört;
Die ſüße Zunge hat ſo oft gelogen,
So oft als ſie mein lauſchend Ohr gehört;
Ich habe weinend ſie zu Grab getragen,
Ein Hoffnungswittwer nun den künft'gen Tagen!

Digitized by Google

3.

Wohin biſt du, geliebtes Weh des Lebens,
Du Liebe, honigſüße Bitterkeit?
Du heimlich Wickelkind des Widerſtrebens,
Du Himmelstroſtgeſtalt in Schmerz und Leid,
Du Sinngedicht des reizenden Ergebens,
Du Muſe einer ſüßverträumten Zeit;
Wohin biſt du mit deinem Licht, das holden
Des Lebens Kerkerſtäbe ſoll vergolden?

Sie iſt dahin; ſie hat ſich losgerungen,
Als mir das Herz im tiefen Gram zerſprang;
Ihr Scheidegruß iſt ſchmerzlich mir erklungen,
In meinem Herzen iſt es öd und bang;
Die Saiten meiner Leyer ſind geſprungen,
Weil Liebe nur aus ihrem Silber klang;
Wem Liebe nicht mehr blüht im frohen Buſen,
Iſt ſich ein Klaglied und ein Grab den Muſen!

Digitized by Google

Frag' und Antwort.

Willſt Du nicht herunterſchicken
Deine Blicke niederwärts,
Daß ſie inniglich erquicken
Auge mir und Sinn und Herz;
Daß ſich meine Seele labe
An des Auges ſüßen Gabe?

Bitte! nicht herabzuſchicken
Deine Blicke niederwärts,
Wenn ſie jetzt mich auch erquicken,
Quälen ſpäter ſie mein Herz;
Was mir jetzt die Seele labe,
Wird mir ſpäter Todesgabe.

Willſt Du nicht ein Zeichen geben,
Daß mein Liebesgram Dich rührt,
Daß des Zephirs leiſes Beben
Meine Seufzer zu Dir führt?
Daß es nicht Dein Stolz verwehret,
Wenn mein Herz Dich ſtill verehret?

Digitized by Google

Nein, kein Zeichen ſollſt Du geben,
Daß Dich meine Liebe rührt,
Weil dann dieſes Wonnebeben
Nur zur Raſerei mich führt;
Weil mir zum Beſitz verwehret,
Was mein Herz in Gluth verehret.

Willſt Du nicht ein Wörtchen ſagen,
Nur ein Wörtchen ſüß und mild;
Soll kein Ton ſich zu mir tragen,
Der von Deinen Lippen quillt,
Der beſchwör' mit Zauberklange
Mir das Herz, ſo voll und bange?

Nicht ein Wörtchen ſollſt Du ſagen!
Schweigend biſt Du ſüß und mild!
Könnte nicht die Luſt ertragen,
Die aus Deiner Rede quillt;
Wär' mir nach dem Götterklange,
Ewig, ewig ſchmerzlich bange.

Willſt Du nicht dem Liede lauſchen,
Das durch Lüfte zu Dir dringt,
Wenn mit leiſem, leiſem Rauſchen
Abendweſt die Flügel ſchwingt;
Daß Du fühleſt hell und ſinnig,
Wie mein Lieben tief und innig?

Digitized by Google

Nein, ſollſt nicht dem Liede lauſchen,
Weil's dann neu ſtets zu Dir dringt,
Würd' zum Wahnſinn mich berauſchen,
Wenn es Deine Gunſt erſchwingt;
Und ich ſänge, liederſinnig,
Bis zum Tode Dir nur innig!

Wirſt Du eine Thräne ſchenken,
Eine Thräne winzig klein,
Wenn ſie mich hinunter ſenken
In das ſtille Kämmerlein;
Und nicht eine einz'ge Zähre
Mir auf's Grab geweinet wäre?

Nein, ſollſt keine Thräne ſchenken,
Auch nicht eine, noch ſo klein;
Auch nicht Eine, wenn ſie ſenken
Mich hinab in's Kämmerlein:
Wäre ſündig dieſe Zähre,
Als ob dort kein Jenſeits wäre!

Digitized by Google

Die holde Feindin.

Weil dein Vater feindlich mir gewogen
Und du ſelbſt mich haſſeſt lang,
Fühl' ich innig mich zu dir gezogen
Mit der Sehnſucht ſüßem Drang.

Weil du ſenkſt die ſchönen Augen,
Wenn ich ſie in Liebe ſuch',
Möcht' ich ewig ſüße Strahlen ſaugen
Aus der Blicke Himmelsbuch.

Weil du ſchließ'ſt die holden Lippen,
Wenn mein Ohr dir liebend lauſcht,
Möcht' ich ſtets den Himmelston nur nippen,
Der von deinem Munde rauſcht.

Kurz, weil du gelobet, mich zu haſſen,
Haß von deinen Lippen ſchallt,
Möcht' ich liebewüthend Dich umfaſſen
Mit der Minne Allgewalt!

Digitized by Google

Wohnt in ſolchem Bau der ſchönen Glieder
In ſolchen Körpers Tempelpracht,
Wohnet da des Haßes wilde Hyder,
Und der Feindſchaft finſt're Nacht?

Nein, dein Auge iſt der Milde Stempel,
Und dein Antlitz iſt ſo mild,
O gewiß, in deines Herzens Tempel
Thronet nur der Güte Bild.

Nimm denn hin die Liebes-Huldigungen,
Haſſe nicht mein treues Lied,
Haſſe den auch nicht, der es geſungen,
Wie es im Herzen ihm erblüht.

Digitized by Google

Die Erſcheinung.

(Bei beleuchtetem Hauſe.)

Ein Lichtmeer goß ſich durch die hohen Hallen,
Der Blick ertrug kaum dieſen reichen Glanz;
Doch ich erblickt' in dieſes Lichtes Wallen
Ein einz'ges Licht nur in dem holden Kranz;
Aus ſüßen Augen, lieblich mir erſchloſſen,
Kam's wie ein Mayen=Morgenſtrahl gefloſſen!

Als ich des Auges Strahl getrunken,
Der wie ein mildes Sternbild niederſah,
War alles And're um mich her verſunken;
Nur ſie war in dem Kreis des Lichtes da;
Mit ſtillem, wunderheimlichen Verlangen
Blieb ich an ihrem Zauberantlitz hangen.

Vergangenheit mit ihrem gold'nen Saume
Stieg aus dem Reiche der Erinn'rung auf,
Wie das Gewebe, das vom Morgentraume
Der Seele malt den zaubervollen Lauf.
Der Gegenwart zerriß mein Herz die Bande,
Und flog zurück in früh're Zauberlande.

Digitized by Google

Dem Leben iſt der Inhalt nun gekommen,
Das Daſeyn iſt nun ſeines Preiſes werth;
Vom Geiſtesauge iſt der Staar genommen,
Der finſterwaltend lange es beſchwert;
Ich ſehe ſie, und ſag' mit Wonnebeben:
Die Welt iſt ſüß und ſchön iſt doch das Leben!

Digitized by Google

Blumenträume.

Widmung.

An die Holdeſte der Blumen:
an Karoline.

Auch die Blumen ſchlafen
Wenn ſie lang gewacht,
Sehnen aus der Sonne
Sich nach Mond und Nacht;

Sehnen ſich im Dunklen
Ganz allein zu ſeyn,
Sehnen ſich nach Ruhe,
Schlummern ſinnig ein;

Und ſie träumen lächelnd
Von dem Abendwind,
Der aus Dämmerungsſonne
Goldne Fädchen ſpinnt.

Träumen wieder lächelnd
Von dem Morgenſtrahl,
Der ſich geſtern glühend
In ihr Knöſpchen ſtahl;

Digitized by Google

Und mir verrieth die Träume
Heut ein Schmetterling,
Der an ihren Blättern
Manche Nächte hing.

Und wie du ſelber, Blume!
Oft wohl träumeſt ſtill,
Ich dir ihre Träume
Nun erzählen will.

Der Traum der rothen Roſe.

Am zarten Stengel ſchaukelt
Die Roſe ſich zur Nacht;
Verhüllt in Flor der Dämmerung
Iſt ihrer Blätter Pracht.

Sie ſchlummert ſanft allmählig,
Ihr Köpfchen wird ſo ſchwer;
Und nur die Dörnlein ſtehen
Als Wächter um ſie her.

Sie ſchließt die Blätteraugen
Und neigt das Köpfchen kaum,
So ſteht ſie ſchon befangen
Vom ſüßen Blumentraum.

Digitized by Google

Sie ſieht im ſchönen Traume
Den Flügel=Böſewicht,
Der loſe ſie umflattert,
Wenn aus der Knoſp' ſie bricht.

Sie hört ſein leiſes Summen,
Sie hört den Flügelſchlag,
Mit den er um ſie buhlet
So manchen ſchönen Tag.

Und kaum will ſie erhören
Des Tändlers Schmeichelwort;
Da flattert er wie Weſtwind
Zur nächſten Roſe fort.

Aus Zorn und Scham in Einem
Erröthet ſie in Gluth,
Erwacht in ihrem Schrecken,
Getaucht in Purpurblut.

Digitized by Google

Vergebenes Suchen.

Die Holde ſuch' ich mondenlang,
Und kann ſie nicht gewahren,
Mir iſt ſo ſchwer, mir iſt ſo bang,
Iſt ihr was widerfahren?

O Frühling! du mein junger Freund,
Hilf mir die Süße finden,
Wir wollen dann auch, treu vereint,
Den ſchönſten Kranz ihr winden.

Du Frühling ſchickſt den Blüthenſchnee
Zum ſchönſten Kranz hernieder,
Ich geb' dazu, in Luſt und Weh,
Das Band der treuen Lieder.

Der Frühling kömmt, und Blüth und Blum'
Umfächelt alle Frauen,
Doch in dem großen Heiligthum
Soll ich nur ſie nicht ſchauen!

Digitized by Google

So ſend' ich dich, du Tageslicht!
O ſag' mir, wo ſie weilet?
Doch ach, der Tag auch ſagt es nicht,
Wenn er von hinnen eilet.

So ſage du mir, traute Nacht!
Du ſchleichſt in alle Zimmer,
So ſage, wo die Holde wacht,
Wo labet mich ihr Schimmer?

Die böſe Nacht! auch ſie entflieht,
Von ihr will ſie nichts zeigen,
Sie bricht mein Herz und mein Gemüth,
Doch bricht ſie nicht ihr Schweigen.

Ich ſchicke, was ich ſchicken mag,
Ich ſchick' ſie in die Runde;
Ach! Freunde, Frühling, Nacht und Tag,
Sie geben keine Kunde.

Doch, horch! da klopft ein Freund ganz fein,
Ein Freund in Luſt und Schmerzen,
Er klopft, doch ruf' ich nicht: „herein!"
Ich ruf': „hinaus!" vom Herzen.

Digitized by Google

Es iſt ein Lied, das an die Bruſt
Klopft an mit leiſem Zagen,
Es will hinaus, um Wort und Luſt
Der Holden ſtill zu ſagen.

So gehe denn, mein treues Lied,
Du einz'ger Freund im Leben,
O ſuche ſie, und werd' nicht müd'
Der Einz'gen zuzuſtreben.

Und haſt du endlich ſie erreicht,
So ſag in weichen Tönen,
Daß niemals, niemals von mir weicht
Der Liebe ſüßes Sehnen.

Sag' ihr mit zartem Flötenſchall,
Daß ich ſie heiß verehre,
Daß ſtets ich ſie allüberall
Wie Sonnenlicht entbehre.

Sag' ihr mit holdem Zitherklang
Daß ich vor Gram vergehe,
Wenn ich ſie viele Tage lang
Stets ſuche und nicht ſehe.

Digitized by Google

O ſag' mit Philomelens Ton,
O ſag' es ihr doch täglich:
„Mein Leid“ — doch ach! ich ſeh' es ſchon,
Mein Leid iſt doch unſäglich!

Digitized by Google

Die Thränen.

Als Gott von ſeinem Angeſichte,
Und aus dem ſchönen Paradies,
Den Menſchen, aus dem reinen Lichte,
In's Erdenthal verdammend ſtieß,
Da hat er ihm für's dunkle Leben
Doch einen Engel mitgegeben.

Das Mitleid lebt in heil'ger Milde,
Zur Seite uns in Leid und Luſt,
Es ſtrahlt mit ſeinem Gnadenbilde,
Ein Gottes=Theil in ird'ſcher Bruſt,
Und reicht uns mild bei Schmerzensfühlung,
In ſüßer Thränen Troſt und Kühlung.

Und wenn der Menſch vom Gram umwunden,
Zerriſſen von des Schickſals Macht,
In einſam düſtern Prüfungsſtunden
Der Nächte Wüſtenei durchwacht;
Sind es allein die Thränenquellen,
Die tröſtend ſich zu ihm geſellen.

Digitized by Google

Und wenn der Menſch in ſüßer Regung
Das volle Herz zur Freud' erhebt,
Und eine wonnige Bewegung
Durch alle Lebenspulſe bebt,
Auch dann noch muß in Freudenzähren
Sich das gepreßte Herz entleeren.

Und wenn des Herzens treue Waltung
In tiefſter Tief ein Weſen hegt,
Das es in wonniger Geſtaltung,
In ſeelenklarer Minne pflegt,
Dann ſieht man die geheimen Wonnen
In Liebesthränen klar ſich ſonnen.

Und wenn das Herz in düſtern Tagen
Von ſeinem liebſten Seyn ſich trennt,
Und unſer Mund mit bangem Zagen
Nicht das Gefühl des Schmerzens nennt,
Dann giebt uns von dem Weh der Stunde
Die Trennungsthräne bitt're Kunde.

Und wenn ſich auf des Tempels Schwelle
Das Knie der frommen Beter beugt,
Der Mund, gepreßt an heil'ger Stelle,
In tiefer Inbrunſt rührend ſchweigt,
Wird mit dem Schöpfer aller Gnaden
Die Andachtsthräne ſich berathen.

Digitized by Google

Und wenn der Vorſicht dunkle Richtung
Des Nebenmenſchen Herz erdrückt,
In herber, gräßlicher Vernichtung,
Sein Leben und ſein Gut zerſtückt,
Dann ſieht man auch im ſtillen Weinen
Die *Mitleidsthräne* ſanft erſcheinen.

Und wenn aus trauriger Verkettung
Der Arme dann gerettet iſt,
Euch danken will für ſeine Rettung,
Doch Ausdruck, Sprach und Wort vermißt,
Dann mag aus heitern Augenzonen
Die *Dankesthräne* Euch belohnen.

Und jede Thräne, die der Wange
Für Menſchenliebe hier entfiel,
Begleitet auf dem letzten Gange
Hinüber uns, an's letzte Ziel,
Und wird als Engel für uns flehen,
Wenn zu Gerichte Gott wird gehen.

Digitized by Google

Die Benennung des Vergißmeinnichts.

Zu der Göttin Flora kamen,
Um zu holen ſüße Namen
Von der Roſenkönigin,
Alle Roſen lächelnd hin.
Als ſie alle Namen hatten:
Roſe, Veilchen, Abendſchatten,
Aſter, Lilie, Balſamin,
Goldlack, Tauſendſchön, Jasmin,
Zogen ſie nach Flur und Wieſen,
Wiederholten wie ſie hießen
Sich im Gehen ſtill und fein.
Nur ein Blümlein, das allein
Aus der Schweſtern bunter Reihe
War getaucht in zarte Bläue,
Und auf ſeinem kleinen Blatt'
Abgemalt den Himmel hat,
Daß es helle Tropfen ſauge
Aus des Azurs blauem Auge,
Dieſes Blümlein, thränennaß,
Seinen Namen bald vergaß,
Und mit feuchtem Bitterblicke
Kam in Demuth es zurücke,

Digitized by Google

Fragte mit beſcheidnem Sinn:
„Wie es heiß'?“ die Königin.
Flora lächelt mild und ſpricht:
„Ei, ei! Blümchen blau: Vergißmeinnicht!“

Digitized by Google

Die Locken-Parze.

Seht nur an die braunen Schlangen,
Spielend auf des Nackens Weiß,
Wie wenn Tag und Nacht ſich fangen
In des Abends Dämmerkreis.

Braune Schlangen, niederwallend,
Wühlend in dem weißen Schnee,
Loſe Schlangen, abwärts fallend,
Glatt geringelt gleich der Fee.

Nicht mit Schlangen kommt Cythere
Um das ſchöne Angeſicht;
Komm alſo du goldne Scheere,
Geh' mit Locken in's Gericht.

Eine von den Schlangen allen,
Aus der Schweſtern dunklen Schaar,
Eine muß als Opfer fallen
Auf der Parze Hochaltar!

Digitized by Google

Und aus dieſer einen Schlange,
Glatt und weich und ſüß gerollt,
Spinn' ich mir dann lange, lange
Lebensfädchen zart wie Gold.

Lebensfädchen für den Dichter,
Goldne Fädchen werden ſie,
Und er webt ſie immer lichter
Ins Geweb' der Poeſie.

So wird um der Schönheit Wangen
Selbſt die Nacht zum ſchönen Licht,
Und die loſen braunen Schlangen
Werden loſe zum Gedicht.

Digitized by Google

Die zwei Roſen.

(Auf ein Bildniß in Stielers Atteller.)

Der Meiſter, der mit zauberiſcher Hand
Vermag den Reiz der Schönheit aufzuſpüren,
Und ihn, auf todte Leinwand hingebannt,
In ſüßer Täuſchung lebend vorzuführen,
Der Meiſter ſoll, in ihren reinſten Strahlen,
Die ſchönſte Roſe nach dem Leben malen.

Der Meiſter ſchaut das klare Angeſicht,
In dem die feinſten Reize ſich vermählen,
Er ſchwankt und zagt und weiß es lange nicht,
Wie er der Farben zarteſte ſoll wählen,
Wie er, zum Abbild ſolcher Maienfriſche,
Das Allſpiel ſeiner Tinten glücklich miſche.

Da ſieht er, wie an ihrem Buſenflor
Noch eine Roſe blätterreich erwachte,
Und zu der ſchönern Schweſter ſtill empor,
Erröthend, aber neidlos, freundlich lachte,
Als wollte ſie an ſich dem Künſtler zeigen,
Welch' Farbenſpiel dem Urbild iſt zu eigen.

Digitized by Google

Der Künſtler prüfend ſeine Farben tauſcht,
Und reizend, innig lächelnd, zart und milde,
Dem ſchönen Leben ſinnig abgelauſcht,
Erſcheint das holde Antlitz auf dem Bilde.
Symmetrie und Anmuth lagen offen,
Und beide Roſen fühlten ſich getroffen.

Digitized by Google

Das Blumen-Bouquet.

Im Glaſe ſteh'n die Roſen,
Sie ſtehen lieblich hier,
Sie ſchau'n mich an und koſen,
Und koſen mir von Dir.

Wie ſchelmiſch ſie nicht nicken,
Im lieblichen Gewand,
Es iſt, als wär's ein Blicken,
Ein Blicken voll Verſtand.

Die Roſen, aufgegangen
Im dunklen Purpurblut,
Von dir ſind es die Wangen,
Die Wangen voller Gluth.

Die Hyazinten ziehen
Mit ſüßem Schein mich an,
Gleich deinem Aug' ſie blühen,
Sie blühen ſtill heran.

Digitized by Google

Die grünen Blätter ſpenden
Mir lieblichen Genuß,
Die Hoffnung ſtets ſie ſenden,
Sie ſenden deinen Gruß.

So ſpricht ihr ſüßer Schimmer
Von Liebe nur zu mir,
Sie ziehen mich wie immer,
Wie immer nur zu dir.

Digitized by Google

Liebesweiſe.

Tauſend lieben ſo im Leben,
Eben um zu lieben blos,
Lieben, weil ſie's finden eben,
Ziehen grad' ein Liebesloos;
Einer liebt aus Langeweile,
Liebt ein Andrer aus Paſſion,
Einer liebet ganz in Eile,
Mancher liebt aus gutem Ton.
Es beliebet dem zu lieben
Immer was er grade ſchaut,
Nimmt auch Andre, nach Belieben,
Endlich liebt er bis zur — Braut.
Schöne, wären alle Frauen,
O, ſo lieblich doch wie Du,
Müßten Alle Eine ſchauen,
Ihr nur widmen ihre Ruh.

Digitized by Google

Die Eisblumen am Fenſter.

Es ſteh'n nicht mehr am Fenſter
Die ſchönen Blumen da,
Durch welche manches Auge
Wie ſüße Sonne ſah.

Der Winter warf ſie tückiſch
Von ihrem Thron herab,
Sie fielen von dem Fenſter
In's froſterſtarrte Grab.

Doch ſteigen mitternächtlich
Aus ihrem Grab ſie aus,
Und ſuchen auf die Menſchen,
Im freundlich warmen Haus.

Und ſchauen durch die Fenſter
In's Zimmer ſtumm herein,
Und ſchauen durch die Fenſter
Mit blaſſem Geiſterſchein.

Digitized by Google

Sie klammern an die Scheiben
Sich ſehnſuchtsvoll nun feſt;
Doch naht kein liebend Weſen
Das ſie ins Zimmer läßt

So harren ſie und weilen,
In weiſſer Geiſtertracht,
Und blicken ſtill ins Zimmer
Die ganze lange Nacht.

Doch ſendet nun der Morgen
Den erſten Sonnenſtrahl,
Da kehren ſie in Wehmuth
Zurück ins Grab zumal.

Sie preſſen erſt noch ſcheidend
Die Lippen an das Glas,
Noch lang iſt dann die Scheibe
Von ihren Thränen naß.

Digitized by Google

Die unzertrennlichen Schweſtern.

Es wohnen in Fluthen und Flammen
Zwei zärtliche Schweſtern zuſammen,
Sie bieten ſich treulich die Hand;
Sie haben ſich Treue geſchworen,
Und beide, im Auge geboren,
Sind „Thränen“ und „Liebe“ genannt.

Und fühlet die freudige Thräne,
Daß glücklich die Liebe ſich wähne,
Beleuchtet das Auge ſie ſchnell;
Sie zittert in ſüßer Beſtrebung,
Und ſchmückt es zur Freudenerhebung
Mit ſchimmernden Perlen ſo hell.

Und ſiehet die Thräne, daß ſtummer,
Tiefquälender, heimlicher Kummer,
Der Liebe Begleiter nur ſey,
Da eilt ſie mit ſchmerzlicher Fühlung,
Der brennenden Schweſter zur Kühlung
Mit lindernden Tropfen herbei.

Digitized by Google

Auch wenn dann die Thräne im Auge,
Als herbe, geſalzene Lauge
Dem nagenden Kummer entquillt;
Da nahet und ſchmieget der Schweſter
Die tröſtende Liebe ſich feſter,
Und trocknet das Auge ihr mild.

Und fließet die Thräne der Wonne,
So ſpiegelt die Liebe als Sonne
Sich ab in der himmliſchen Fluth;
Dann ſtrahlet in Doppel-Erleuchtung
Des Auges verklärte Befeuchtung,
In welcher die Seligkeit ruht.

So wohnen in Fluthen und Flammen
Die Lieb' und die Thränen beiſammen,
Und trennen im Leben ſich nie;
Von Liebe läßt Thräne ſich nähren,
Durch Thräne mag Liebe nur währen,
Verſchlungen durch ſüße Magie.

Digitized by Google

Das treue Weſen.

Ein einzig Weſen iſt mir treu geblieben
Als Glück und Ruhe mich verſtieß,
Als Fürſtengunſt und ſüßes Lieben
Wie leerer Schimmer von mir ließ.
Als Gönnerwort und Freundesmienen
In ſchnöder Falſchheit mir erſchienen.

Es iſt der Schmerz! Er hat mich liebgewonnen,
Er pflegt mich wie ſein einzig Kind,
Er hat in ſeine Arme mich genommen,
Er iſt mir väterlich geſinnt;
Und wo ich hin den müden Fuß auch wende,
Er folgt mir treu bis an des Lebens Ende.

Wenn ich geſchäftig war, des Herzens Kummer
Zu nähren manche lange Nacht,
Wenn ich nach einem traumgequälten Schlummer
Zu neuen Thränen bin erwacht,
Der Schmerz, in ſeinem ewig treuen Walten,
Hat Wacht an meinem Thränenbett gehalten!

Wie lieb' ich dieſen Schmerz, wie freundlich düſter
Beſpricht er die Erinnerung,
Wenn leiſe ſie mit lieblichem Geflüſter
Die bunten Schatten um mich ſchlung;
Und wenn das Auge ſchon von Thränen trocken,
Er weiß ihm ſtets noch neue zu entlocken.

Wenn mir das Herz in Sehnſucht will vergehen,
Wenn ich der Einzigen gedenk',
Wenn ſich mein Geiſt ihr nahet, ungeſehen,
Wenn ich das Haupt voll Kummer ſenk',
Wenn ich der Nächte lichtberaubte Räume
Erleucht' mit ihres Zaubers Strahlenſäume;

Wenn, weinend vor dem nie verlaß'nen Bilde
Die falſche Hoffnung mich beſchleicht,
Im Gauckelflug, mit gutgemeinter Milde,
Des Augenblickes Trug mir reicht,
Wenn Wort und Schwur dem heiſſen Mund entquellen,
Als könnten ihrem Ohr ſie ſich geſellen;

Dann naht der Schmerz, dem Trug mich zu entrücken,
Die Wahrheit führt er an der Hand,
Die Wahrheit, die von jeher das Entzücken
Zu tödten gar zu wohl verſtand;
Verſcheucht den Traum, und ſchließt zu neuem Harme,
Mit Freundeskuß mich innig in die Arme!

Digitized by Google

Wohlan denn, ich will feſt an dir mich halten,
  Du ewig alt und ewig neu!
Ich liebe dich in deinem dunklen Walten,
  Du biſt zwar Schmerz, doch biſt du treu!
Die Treue iſt das zärtlichſte im Leben,
Und Schmerz iſt Luſt von Treue uns gegeben!

Digitized by Google

Sehnſucht nach blauen Augen.

Die Luft iſt rein, das Klima mild,
Das Wetter iſt hier lauer,
Ein weicher Weſtwind niederquillt,
Der Himmel iſt hier blauer:
Doch freut mich nicht das Wetter lau
Doch freut mich nicht der Himmel blau,
Mich freuet nicht das Sonnenlicht,
Seh ich ein blaues Auge nicht!

Ein Auge, das nordhimmelblau
In ſanften Strahlen leuchtet,
Dem Veilchen gleich, vom Morgenthau
Im ſtillen Thal befeuchtet;
Ein blaues Aug', in dem die Fluth
Des himmelreinen Azurs ruht.
Ein blaues Auge ganz allein
Kann mir mein blauer Himmel ſeyn!

Ein blaues Auge, deſſen Licht
Wie Aether niederwehet,
Das ſtill und zart: „Vergißmeinnicht!"
In ſanfter Demuth flehet;

Digitized by Google

Ein blaues Auge, deſſen Schein
Iſt milde, wie der Laſurſtein;
Ein blaues Auge ganz allein
Kann mir mein blauer Himmel ſeyn.

Ein blaues Aug', das mild entbrennt,
Wenn Liebe d'rin ſich malet,
Wie in dem blauen Firmament
Der Abendſtern ſtrahlet;
Ein blaues Aug' beſcheidentlich,
Das ſtill erglüht, doch inniglich,
Ein blaues Auge ganz allein
Kann mir mein blauer Himmel ſeyn!

Ein blaues Aug', in deſſen Grund
Der Sehnſucht Thräne flimmert,
Die, wie der Perle ſüßer Fund,
Durch blaue Fluthen ſchimmert;
Ein blaues Auge, deſſen Ring
Den Saphir hält in ſüßer Schling',
Ein blaues Auge ganz allein
Kann mir mein blauer Himmel ſeyn!

Digitized by Google

Huldigungs=Reigen
bei
der Ankunft Seiner Majeſtät des Königs
Ludwig von Bayern
am 9. Juni.

Wie feſtlich ſchmückt des Abends heit're Hore
Mit ihrem Golde, Feld und Flur und Au,
Es lächelt aus dem Regenwolken=Flore
Beſeligend des Himmels reines Blau,
An ſeinem fackelreichen Roſenthore
Legt Heſper ſeine hohe Pracht zur Schau;
Die ganze Schöpfung ſcheint ſich zu erquicken,
Den ſchönſten Gruß entgegen ihm zu ſchicken.

Selbſt Iris baut den hohen Farbenbogen,
Wie ein Triumphthor durch des Himmels=Zelt,
Als anmuthſtrahlend, lieblich hergezogen,
Die Königin dem Gatten ſich geſellt,
Ein Zeichen, daß auf Freudenthränen=Wogen
Der Strahl der ſchönen Liebesſonne fällt;
Die Sonne ſelbſt will noch im Abwärtsſinken
Des Augenblickes ſüße Wonne trinken!

Digitized by Google

Und ringsherum iſt es ein feſtlich Regen,
Bevölkert iſt die Flur von Jung und Alt,
Weil nun, das Herz gefüllt mit reichem Segen,
Entgegen ihm das Volk, das treue, wallt,
Ein Freudenruf auf allen ſeinen Wegen
Den hohen Herrſcher inniglich umſchallt;
Kaum iſt es möglich, aus den tauſend Chören,
Den Jubelruf des Einzelnen zu hören.

Das Volk.

Geſegnet ſeyd ihr, mildgeſtickte Zonen,
Die ihr geneſen Ihn uns wieder ſchickt,
Nun wird geſtärkt Er in der Heimath wohnen,
Wo Volkestreu' ihm Bruſt und Herz erquickt;
Mit Seiner ſteten Milde wird Er thronen,
Wo die Nation mit Liebe auf Ihn blickt;
Im eignen Lande weh'n die Lüfte lauer,
Und Heimath=Himmel ſcheint ſelbſt Kön'gen blauer!

Das Geſetz.

Ich heiße herzlich liebend dich willkommen,
Und nehme dich, Gerechter! an die Bruſt;
Wie du, vom großen Ahnen übernommen
Mich haſt, ſo biſt Du meiner Dir bewußt,
Und läuterſt mich zum Nutzen und zum Frommen
Des Volkes, ſtets in edler Herrſcherluſt;

Du paareſt unter meinem ehr'nen Schilde,
Dem Schwerdt' der Strenge das Gebot der Milde.

Die Religion.

Zum Glauben, zu des Heiles einz'gen Quelle,
Schickſt du den Blick, den gläubigen empor,
Dir ſtrahlt das Licht aus überird'ſcher Helle
Ins Herz ſchon jetzt, durch dieſes Lebensflor,
In dieſes Daſeyns enggeſteckter Zelle
Erblickſt du ſchon das ew'ge Lebensthor;
In deinem Herzen liegt die Gnade offen,
Denn höher geht Dein Streben und Dein Hoffen!

Die Kunſt.

Willkommen Du, der innig mich verſtanden,
Und mich ergriffen haſt mit Leidenſchaft;
Du haſt gelöſet mich aus ſchweren Banden,
Aus Zeitendruckes lang gewohnter Haft.
Wie eine Götterwelt bin ich erſtanden,
Und hab' der harten Feſſeln mich entrafft;
Du zauberteſt die ſchöpferiſchen Werke,
Daß an der Form ſich Sinn und Auge ſtärke.

Digitized by Google

Die Muſe.

Ein Thron iſt Sammt, doch dumpf iſt oft ſein Dröhnen;
Die Kron iſt Gold, doch ſchwer drückt oft die Laſt;
D'rum ſchenkt' ich Dir die Liebe der Kamönen,
D'rum hat die Dichtkunſt liebend dich umfaßt,
Dem ſüßen Lebensreiz Dich zu verſöhnen,
In ſtiller Stunden langerſehnter Raſt;
D'rum ſchick' des Wohllauts heil'gen Geiſt ich nieder,
Dich zu beſchenken mit der Gunſt der Lieder.

Digitized by Google

Zum
Allerhöchſten Namensfeſte
Ihrer Majeſtät der Königin
Thereſe von Bayern.

Sey mir gegrüßt, du freundlich milde Hore,
Die dieſen Tag uns heute niederbringt,
Geſchürzet von der lieblichſten Aurore,
Die goldne Roſen in den Himmel ſchlingt,
Und aus des Lichtes jugendlichem Thore
Mit Flammenblick ſich zu der Erde ſchwingt;
Sey mir gegrüßt, du heiterer Morgenſchleier,
Und ſchwebe nieder zu des Tages Feier.

Der Töne zarteſte laß mich erſinnen!
Laß aus der Leyer Saiten, friſchbeſpannt,
Der Huldigungen herrlichſte gewinnen,
Des froh geſtimmten Sängers ſchwache Hand;
Denn Ihr, der Königin der Königinnen
Sind meiner Leyer Töne zugewandt,
Denn was die Götter Herrliches nur haben,
Der hohen Frau ſie zum Geſchenke gaben.

Digitized by Google

Der Reiz der göttlichen Geſtaltung,
Des Formenreizes liebliche Magie,
Der Anmuth zauberiſche Schaltung,
Des Seelenadels hohe Harmonie,
Erhab'ner Würde duftumzogne Waltung,
Die Hoheit noch der ſüßen Liebe lieh;
Und aller Tugenden geweihte Sendung
Umringen ſie in himmliſcher Vollendung.

So ſtrahlt die Krone Sie der eig'nen Krone,
Des Diademes allerhöchſte Zier,
Ein Gnadenbild aus ſterngeſtickter Zone,
Dem Sterne gleich aus höherem Revier,
Ein Engel von des Gottes ew'gem Throne,
Ein Engel noch am Erdenthrone hier;
So ſtrahlet Sie, ein himmelholdes Bildniß,
Dem Volke ſtets in ſanftverklärter Mildniß!

Die Herzen jubelnd ihr entgegen ſchlagen,
Wenn Sie in Milde ſich dem Volke zeigt,
Ein ſüßes Licht ſcheint durch den Raum zu tagen,
Wenn freundlich Sie das Fürſtenantlitz neigt,
Die Blicke ſtumm noch ihrem Jubel ſagen,
Wenn ſchon die Lippe halbgeſchloſſen ſchweigt;
Der Tag, der ſich mit Ihrem Namen ſchmückt,
Vor allen Tagen iſt er hochbeglückt!

Digitized by Google

Die Huldigung der Eiche. *)

Dem holdſeligſten Kinderkreiſe
der
erlauchten Prinzen und Prinzeſſinnen von Bayern
gewidmet.

Sey mir gegrüßt du Eiche,
Du Stamm voll Mark und Kraft,
Seyd mir gegrüßt ihr Zweige,
Dem Stamme kühn entrafft!
Wie Rieſenſchlangen winden
Sich Schatten um den Baum,
In ihrem Ernſt verbinden
Sich Wirklichkeit und Traum.
Ein König unter Bäumen
Iſt deine Stirn umlaubt,
Des Lichtes Strahlen ſäumen
Dein thatenſinnend Haupt!
So dieneſt du zum Bildniß
Von König Ludwig auch,
So paart ſich Ernſt und Mildniß
In Seinem Liederhauch;
So ſtrömt von Seiner Krone

*) Im Bade Brückenau.

Digitized by Google

Uns Schutz und Labung aus,
Und wölbt ob Seinem Throne
Dem Volke ſich zum Haus! —
Du Eiche biſt zwar düſter,
Und doch ein Kinderfreund,
Darum dein Blattgeflüſter
Den Kindern ſüß erſcheint.
Drum naht ſich dir auch innig
Der Englein treues Bild,
Die wie der Vater ſinnig,
Und wie die Mutter mild.
Es neigen deine Aeſte
Sich wirthlicher zum Dach,
Wird dieſer holden Gäſte
Herzinnig Leben wach.
Der Zweige ernſtes Rauſchen
Verſtummt im Blattaſyl,
Um ungeſtört zu lauſchen
Dem holden Kinderſpiel.
Der Zephir ſanft erſchrocken
Von ſeinen Blumen fliegt,
Und auf den goldnen Locken
Den ſanften Fittig wiegt.
D'rum, edler Baum! erquicke
Der zarten Kinder Kreis,
Und milde Kühlung ſchicke

Digitized by Google

Aus Zweig und Blatt und Reiß.
Der Adler zieht in Eichen
Die junge Schaar ſich auf,
Damit ſie Beiden gleichen
In ihrem Lebenslauf!

Digitized by Google

Sehnſucht an Sie.

Vorwärts rollt der raſche Wagen,
Rückwärts wendet ſich der Blick;
Und die Gedanken, ach, ſie tragen
Immerwährend mich zurück.

Ihren dunkeln Trauerſchleier
Schlingt um mich die milde Nacht,
Durch die ſtille Abendfeier
Nur das Aug' der Liebe wacht.

Wehmuthsvoll im bleichen Schimmer
Sieht der ſtille Mond herab,
Wandert um die Erde immer
Wie um ein geliebtes Grab.

Stille legt ſich um die Fluren,
Nirgends eine Lebens Spur,
Durch das Schweigen der Naturen
Spricht der Liebe Sehnſucht nur.

Digitized by Google

Sehnſucht gab mir das Geleite,
Als ich von der Theuern ſchied;
Sehnſucht ſitzet mir zur Seite,
Wenn der Wagen raſch entflieht.

Sehnſucht heißt mich hier willkommen,
In dem tobenden Gewühl,
Was ich Schönes auch vernommen
Führt zur Sehnſucht mein Gefühl.

Und ſo iſt ſie mein Gefährte,
Der ich mich noch nie entwöhnt,
Denn die Sehnſucht, die bewährte,
Selbſt den Trennungsſchmerz verſchönt.

Wo ich bin und wo ich weile,
Reicht die Sehnſucht mir die Hand,
Führet mich in ſüßer Eile
Hin nach ihrem Heimathland.

Oeffnet mir die Roſenpforten
Himmliſcher Vergangenheit,
Spricht mich an mit leiſen Worten
Aus der längſt entſchwund'nen Zeit.

Digitized by Google

Weht mit ihrem Zauberflügel
Liebeswehmuth mir ſtets zu,
Bis der ſtille Grabeshügel
Mich und Sehnſucht bringt zur Ruh!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Gleichniſſe: pro und contra.

Er.

Gleich dem Mondſchein ſind die Frauen,
Mit erborgtem Glanze labend;
Gleich dem Epheu iſt ihr Lieben
Im Umſchlingen untergrabend;
Gleich dem Felſen iſt ihr Willen,
Den Vernunft und Rath nicht zwingen;
Gleich dem Regenbogen iſt ihr Lächeln
Nur nach Stürmen zu erringen!

Sie.

Gleich dem Mond ſind unſ're Herzen,
Mild in Schwermuthsnächten waltend;
Gleich dem Epheu unſ're Liebe,
Selbſt im Sturze feſt noch haltend.
Gleich dem Fels iſt unſ're Treue,
Auch in Stürmen nicht zu brechen;
Gleich dem Regenbogen unſer Lächeln,
Heitern Himmel zu verſprechen.

Digitized by Google

Er.

Gleich der Schwalbe, Sonne buhlend,
Die mit Sommer zieht vorüber,
Ziehet von uns Frauenliebe,
Wenn des Glückes Sonne trüber.

Sie.

Gleich der Schwalbe beim Erſcheinen,
Bringet Wärme, Duft und Blüthe,
Kündet Frauenliebe Wärme,
Blüth' und Frühling dem Gemüthe.

Er.

Gleich der Roſe, die mit Purpur
Ihre Dornen überfunkelt!
Gleich dem Meere, deſſen Spiegel
Auch ein Schatten ſchon verdunkelt.

Sie.

Gleich der Roſe, die zerbrochen
Noch die Schläfe mild bekränzet!
Gleich dem Meere, das am Abend
Noch vom Wiederſchein erglänzet!

Er.

Gleich dem Bildniß, das die Wahrheit
Aeffend giebt in Farbenlüge,
Scheinet Seele bei den Frauen,
Was nur iſt ein Spiel der Züge.

Digitized by Google

Sie.

Gleich dem Bildniß, deſſen Zartheit
Nur dem Fernen kann entgehen,
Doch der Blick, der näher forſchet,
Wird die Götterzüge ſehen.

Er.

Gleich dem Felsſtrom, deſſen Woge
Jedes Zephirs Kuß berühret;
Gleich dem Vogel, den der Käfig
Nur dem Flatterſinn entführet.

Sie.

Gleich dem Felsſtrom, der ſo reiner
Fließet, weil er ungebunden;
Gleich dem Vogel, wild im Käfig,
Zahm, wo Lieb' ihn hält umwunden.

Er.

Gleich der Leyer der Erinnen,
Deren Ton Verſtand iſt raubend,
So in Freuden ohne Zügel,
Und im Schmerz an Gott nicht glaubend.

Sie.

Gleich der Leyer jenes Hirten,
Eines Königs Wahnſinn mindernd!
Freud' und Luſt im Einklang theilend,
Und der Schwermuth Klage lindernd.

Digitized by Google

Er.

Gleich der Sonne, deren Strahlen
Gute, Böſe gleich erquicken,
Iſt ihr Lieben: und ſie ſuchen
Alle Herzen zu beſtricken.

Sie.

Gleich der Sonne, die ſelbſt Blinden
Milde Wärme läßt umfließen,
So wir lieben: ſelbſt den Spötter
In den treuen Arm wir ſchließen.

Digitized by Google

Die rechte Zeit.

Der Morgen naht in ſüßer Farbenmiſchung,
Es ſiegt das Licht im frühen Dämmerſtreit,
Da ſtrömt ein neues Leben, voll Erfriſchung
In unſre Bruſt, ſie athmet weit;
Den milden Schein, den roſigen, zu trinken,
Entringt mein Liebchen ſich dem Schlaf.
Vergebens will die Wimper ſchamhaft ſinken,
Als das geöffnet Aug' den Liebſten traf:
Den Liebſten kann ſie nicht, das Licht nicht miſſen,
Es ſchlägt das Herz in hoher Freudigkeit;
Gewiß, der Morgen iſt die rechte Zeit,
Die rechte Zeit zu lieben und zu küſſen.

Der Mittag naht, ich rett' aus ſeiner Schwüle
Mich eilends in das flatternde Gemach,
Da ſitzt die Holde in des Zimmers Kühle,
Der Wärme giebt ſie und der Liebe nach;
Verſtohlen durch des Fenſtervorhangs=Seide,
Belauſchet uns ein heller Sonnenblick;
Doch daß ich dieſen loſen Zeugen meide,
Führ' ich ins ferne Sopha ſie zurück;

Digitized by Google

Da lehnt ſie matt auf kühlen Seidenkiſſen,
Umfängt mich leicht im leichten Mittagskleid.
Gewiß, der Mittag iſt die rechte Zeit,
Die rechte Zeit zu lieben und zu küſſen!

Der Abend naht, wie ſeine Schatten locken!
Komm Liebſte! komm hinaus ins Thal!
Getrieben wird, von leichten Wolkenflocken,
Zu Bette nun der letzte Sonnenſtrahl;
Zu Ende iſt des Tages lautes Treiben,
Zur Stille lädt die Dämmerlaube ein,
Im Lärmen wird die Liebe ſtill ſtets bleiben,
Doch in der Stille wird ſie lauter ſeyn!
Kaum darf der Holden Aug' es wiſſen,
Wie Lieb' und Scham ſo reizend ſich entzweit;
Gewiß, der Abend iſt die rechte Zeit,
Die rechte Zeit zu lieben und zu küſſen!

Die Nacht ſie naht, und mit ihr die Erhörung,
Denn Finſterniß ſpricht Liebenden das Wort,
Geſichert vor des Tages öft'rer Störung
Empfängt ſie mich am ſtillverwahrten Ort;
Es ſucht der Mund den Mund, und ihn zu finden
Leiht mir ihr Aug den ſüßen Zauberſchein;
Es iſt ein Flieh'n, ein Nah'n und ein Entwinden,
Das Sträuben ſelber ſpricht: „ich will'ge ein!"

Digitized by Google

Die Hände ſind der Redekunſt befliſſen,
Im ſanften Druck ſpricht Liebesdeutlichkeit,
Gewiß, die Nacht, ſie iſt die rechte Zeit,
Die rechte Zeit zu lieben und zu küſſen!

Digitized by Google

Poeſie und Liebe.

An Sie.

(Gefängnißlied.)

„Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ich habe keinen andern Geſandten!“
Maria Stuart.

Das Herz, das liebt, iſt einſam nicht,
Der Mund, der ſingt, iſt nicht allein,
Die Bruſt, die hofft, iſt ſtets voll Licht,
Der Geiſt, der denkt, fühlt nirgends Pein,
Aus Hoffnung, Lied und Gunſt der Frauen,
Läßt ſich im Kerker Eden bauen!

Ich lieb' das ſchönſte Engelsbild,
Ich ſing' manch ſüßes Liebeslied,
Die Hoffnung mir im Buſen ſchwillt,
Mein Geiſt im hellen Lichte blüht;
Ich liebe, ſing', denk', hoff' und ſchlafe,
Die Narren nennen dieſes Strafe!

Doch Hoffen, Denken und Geſang
Sie knüpfen ſich der Liebe an,
Denn jeder helle Saitenklang
Iſt dieſer Liebe unterthan;
Und jeder Ton der gold'nen Leyer
Stimmt ſich von ſelbſt zur Liebesfeier!

Dich ſeh' ich Holde, wo Du biſt,
Nur Dich in lieblicher Magie,
Und wo mein Auge Dich vermißt,
Mahlt täuſchend Dich die Phantaſie,
Es dringt durch Schloß und Haft und Riegel
Dein Bildniß mit dem Schönheitsſpiegel!

So wie die Wolke leicht und mild,
Umzogen von dem Sonnenſaum,
Vom hohen Aether niederquillt,
Gleich einem Frühlingsmorgen=Traum,
Und von der Wolke, licht bemalet,
Das Gnadenbildniß niederſtrahlet;

So ſenket ſich in Abendlicht,
Wenn küſſend ſcheiden Tag und Nacht,
Dein ſüßes, reizend Angeſicht,
In ſeiner Anmuth ſtillen Pracht,
Auf der Begeiſterung Gefieder,
Zu meiner Muſe ſanft ſich nieder.

Und wie die Säule, die im Roth
Des Abends= und des Morgenſtrahls,*)
Die weichſten Seelenklänge bot
Dem wachen Echo ihres Thals,

*) Die Memmons=Säule, die beim Auf= und Untergange der Sonne wunderſam ertönt.

Das Licht beim Kommen und beim Gehen
Begrüßt mit lautem Liebesflehen:

So die Erinnerung auch bricht,
Beim Morgen= und beim Abendſchein,
Mit deiner Anmuth Zauberlicht
In meines Herzens Grund herein,
Entringet ſeinen tiefſten Fluthen
Die Sehnſuchtsklänge, die da ruhten.

So ringe ſich denn dieſer Laut,
Daß du ihn höreſt, von hier fort,
Er bring', was ich ihm anvertraut,
Er bringe Dir mein liebend Wort,
Und mög' mit tönenden Gewalten
Dein Herz in Liebe mir entfalten.

Denn Schönheit iſt des Sängers Preis,
Durch ihn wird ſie erſt hochgeſtellt!
Am liebſten ſieht das Myrthe=Reiß
Dem edlen Lorbeer ſich geſellt;
Im Schatten nur von Ruhmeszweigen
Kann Schönheit ſich unſterblich zeigen.

Digitized by Google

Auch die Todten ſollen leben!

Champagner-Trinklied eines Gefangenen, um Mitternacht.

Mitternacht! allein im öden Haus,
Und kein Leben ſeh' ich winken,
Gieb denn, Grab! die Todten mir heraus,
Laß die Todten mit mir trinken!
Kommt heraus im Sterbgewand,
Setzt euch zu mir, ihr Gerippe,
Setzt mit eurer Knochenhand
Nun das Glas an blaſſe Lippe;
Und ihr ſollt aus hohler Bruſt
Mir Beſcheid anjetzo geben,
Stoßet an, mit Schauerluſt:
Auch die Todten ſollen leben!

Mutter! dir das erſte Schauerglas,
Komm vom fernen, fernen Grabe,
Daß ſich meiner Augen bitt'res Naß
An dem Leichenantlitz labe;
Nimm dein Kind in deinen Arm,
Dem das Leben ſchon verblühend,

Digitized by Google

Mutterhand iſt todt noch warm,
Mutterkuß iſt todt noch glühend.
Mutterherz im Leichentuch
Fühlt für's Kind noch ſüßes Leben,
Mutter, trinke mit dem Spruch:
Auch die Todten ſollen leben!

Neffe, wirf den Leichenſtein von dir,
Denk' an jene Schauerſtunde,
Als der letzte Kuß von mir und ihr
Auch dein Leben trank vom Munde;
Und ſie folgte bald dir nach,
In der Blüthenzeit der Glieder;
Kommt, o kommt, und werdet wach,
Setzt euch freundlich zu mir nieder.
Was das Leben euch verneint,
Hat der Tod euch doch gegeben,
Trinkt und rufet nun vereint:
Auch die Todten ſollen leben!

Schiller! bleicher Sänger, komm hervor,
Der du dieſen Spruch gedichtet,
Der du an der Schatten düſtern Chor
Dieſes Lebehoch gerichtet;
Zaudre nicht an dieſem Ort
Auch ein Glas mit mir zu leeren,

Digitized by Google

Selbſt ein Gott erſcheinet dort,
Wo die Herzen ihn verehren!
Hatteſt lebend Todte lieb,
Liebe todt nun auch das Leben,
Trink' nun mit der Hand, die's ſchrieb:
Auch die Todten ſollen leben!

Jugend, todte Jugend, o auch du,
O erſchein' im Geiſte mir wieder,
Steige aus dem Grab der Zeit im Nu,
Angethan mit dem Kranz der Lieder;
Führ' die Schatten mir herauf,
Der verklungnen, ſüßen Stunden;
Stell' die Ideale auf,
Für die glühend ich empfunden;
Todte Jugend! ich bin Mann,
Ideale, ſie verſchweben,
Todte Jugend ſtoß denn an:
Auch die Todten ſollen leben!

Liebe! früh verſchieden, heißbeweint,
Die ich nun zu Grabe trage,
Hab' mit andern Todten dich vereint
In dem theuren Sarkophage;
Komm alſo, o Liebe, jetzt,
Wenn die andern Todten nahen,

Digitized by Google

Mich beim Weine, der mich letzt,
Einmal liebend zu umfahen;
Todte Liebe! weile hier
Bis die Todten ſich erheben,
Trink zum Abſchied noch mit mir:
Auch die Todten ſollen leben!

Letztes Glas ſey jetzo mir gefüllt,
Letztes Glas ſollſt 'rum nun gehen.
Wißt ihr Todten, wem es gilt?
Wißt, es gilt dem Wiederſehen!
Gebt die Hand mir, drückt ſie feſt!
Daß ihr wollt mich mild empfangen,
Wenn am großen Schnitterfeſt
Euer Wirth nun kömmt gegangen.
Und mein Grab mit einem Kranz
Wird ein Freund vielleicht umweben,
Spricht vielleicht im Abendglanz:
Auch die Todten ſollen leben!

Digitized by Google

Stammbuchblätter.

1.

Im Himmel wohnt ein König
Beharrlich und gerecht,
Und iſt ihm unterthänig
Der Herr ſo wie der Knecht.
Ein großer Herrſcher iſt er,
Der Vieles ſchon gekonnt;
Er hat nur zwei Miniſter
Die Sonne und den Mond.
Er hat uns auch gegeben
Die „Welt-Conſtitution,"
Und ſtößt in ſeinem Leben
Kein Weſen von dem Thron.
Und ſtirbt auch einſt allmählig
Ein Menſch und ein Geſchlecht,
So macht er ſie erſt ſelig,
Beharrlich und gerecht!

2.

Wo das Sonnenlicht nur ſtrahlet,
Wo nur eine Blume blühet,

Digitized by Google

Wo im Frauenaug' ſich mahlet
Anmuth, Liebreitz und Gemüth;
Wo das Ohr nur iſt empfänglich
Für den Reitz der Harmonie,
Da iſt ewig unvergänglich,
Vaterland der Poeſie!
Und der Sohn der hohen Muſen
Findet ſtets der Heimath Spur,
Denn ihn nimmt an treuen Buſen:
Liebe, Freundſchaft und Natur!
Selbſt die Thräne, die den Abſchied drücket,
Wird zur Perle, die ſein Leben ſchmücket.

3.

Zwei Pole hat der Wanderſtab
Wohin man immer wand're,
Der Eine ſchaut hinab ins Grab,
Zum Himmel ſchaut der And're.
Und weiß man an dem rechten Pol
Den Wanderſtab zu faſſen,
So ſchreitet man behaglich wohl,
Durch Menſchen wie durch Straßen.
D'rum ſchlage ich mein Saitenſpiel
Dem Himmel an zur Feier,
Mir leuchten oben Sternlein viel,
Die „Venus" und die „Leyer."

Digitized by Google

Doch wenn ſich mir die „Jungfrau“ mild
Im ſüßen Licht thut zeigen,
Da möcht' ich mich, vom Schmerz erfüllt,
Zum Grabespol wohl neigen!

Digitized by Google

Gefühle in der großen Oper zu Paris.

An Sie.

Tauſend Lichter blicken
Helle Flammen nieder,
Und aus tauſend Blicken
Strahlt die Liebe wieder.
Doch in mir iſt nirgends Licht,
Denn ich ſeh' die Holde nicht!

Durch die hohen Hallen
Wogt das Reich der Töne,
Wie die Klänge wallen,
Himmliſcher Camöne;
Doch mein Herz kein Ton beſticht,
Denn ich ſeh' die Holde nicht!

Bajaderen ſchlüpfen
Flammen Luſt und Minne,
Tänzerinnen hüpfen,
Blenden Aug' und Sinne.
Nichts zu meiner Seele ſpricht,
Denn ich ſeh' die Holde nicht!

Digitized by Google

Rings herum iſt Schönheits-Wehen
An dem Feſtesglanze,
Mädchen, Frauen ſehen
Aus dem Logenkranze.
Doch im Glanz das Herz mir bricht,
Denn ich ſeh' die Holde nicht!

Digitized by Google

Gratulation zu meinem Geburtstage,
von mir an mich.

(Am 8. Februar.)

Geliebter Freund! empfang' an dieſem Tage,
Was dir das treue Herz des Freundes bringt,
Gefühlt iſt jedes Wörtchen, das ich ſage,
Weil es aus tiefem Buſen widerklingt;
Soll ich mit dir des Tages Feſt begehen,
So iſt's, als wär's mir ſelber auch geſchehen.

Denn uns umſchlingen lang ſchon zarte Bande,
Verbrüdert lang ſchon gleichgehegter Sinn,
Ich zog dir nach in weitentfernte Lande,
Denn deine Nähe nur war mir Gewinn;
Was du gelebt, geliebt, verlorſt, gefunden,
Ich hab' es mitgelebt, hab's mitempfunden.

Ich war mit dir entzückt, als treue Minne
Die heißen Schläfe labend dir gekühlt,
Ich hab' mich dir geweiht, als Pierinne,
Bei Nacht ertönt, was du des Tags gefühlt;
Gehört mit dir, was Stern und Roſ' und Blüthe
Und Schönheit ſpricht zum offenen Gemüthe.

Digitized by Google

Ich hab' mit dir geweint durch lange Nächte,
Als herbe Thränen dir das Aug' geäzt,
Als dir der Hohn der bittern Schickſalsmächte
Des Herzens Krone tödtlich hat verlezt;
Ich hab' mit dir in's Sargtuch eingeſchlagen,
Die ganz allein im Herzen dich getragen.

Mit dir fand ich die heil'gen Tröſterinnen:
Natur, Religion und Poeſie!
Ich theile ſo dein Fühlen und dein Sinnen
In dieſes Kleeblatts himmliſcher Magie;
Durch ſie allein erblicken nun wir beide
Das All' der Weſen ſtets im Feſttagkleide.

Du ſtehſt hier, Freund, allein im fremden Kreiſe,
Es theilet Niemand mit dir Weh und Luſt,
Dir klinget nicht, nach langgewohnter Weiſe,
Ein Freundſchaftchor aus vieler Freunde Bruſt;
Nicht eine auch von allen ſchönen Händen
Wird heute dir ein freundlich Zeichen ſenden.

So will denn ich allein dich nicht verlaſſen,
Und mit dir theilen dieſes Tages Feſt;
Noch inniger und wärmer dich umfaſſen,
Im Arm dich halten ewig treu und feſt;
Und mit dir leben für das Reich der Wahrheit,
Für Frauenſchöne und für Geiſtesklarheit.

Digitized by Google

Troſtworte

an eine zärtliche Mutter beim Dahinſcheiden ihres fünf Monat alten Töchterchens.

Die Blüthe fiel, die wunderzarten Farben,
Vom Frühlingshauch ihr lieblich angeweht,
In lebensloſer Bläſſe ſchnell erſtarben,
Vom Sturm geknickt, der durch das Weltall geht;
Doch einſtens, wenn am lautern Tag der Garben
Das Reich der reinen Weſen auferſteht,
Wird auch das Blüthenkind, mit ſchönerm Leben,
Dem treuen Mutterſtamme rückgegeben.

Die Thräne labt, es laben auch die Klagen
Das Mutterherz, dem alles ſonſt gebricht;
Doch laß dein Herz an Tröſtung nicht verzagen,
Zum Schöpfer heb' empor dein Angeſicht.
Laß' von des Glaubens Fittig hin dich tragen,
Durch Zeit und Raum und Seyn zum ew'gen Licht;
Ein ew'ger Tag vereinigt dann auch Beide:
„Kurz iſt der Schmerz und ewig iſt die Freude!"

Digitized by Google

Roſenangebinde zum Vermählungstage der Roſe.

Am 10. April 1830.

Imortelle . . . ew'ge Farben leihe
Mir als Sinnbild wandelloſer Treue,
Und eröff'ne heut die Blumenreihe,
Daß ich ſie der Schönheit ſinnig weihe!

Sonnenblume . ſoll vor Allen prangen,
Weil auf ihren lichtbethauten Wangen,
Aller Augen ſtillanbetend hangen,
Kömmt in hoher Anmuth ſie gegangen.

Alpenroſe . . ſoll hernieder ſteigen
Mit dem hohen Lichte, das ihr eigen,
In des Feſtes farbenreichen Reigen
Als ein Schweſterbild der Braut ſich zeigen.

Balſamine . ſoll den Weihrauch geben,
Wenn für dieſes und für jenes Leben,
Am Altar' im heiligen Erbeben,
Hand und Herz auch in einander ſtreben.

Digitized by Google

Ehrenpreis . ermangle nicht im Tanze,
Schmücke tiefbedeutend auch das Ganze,
Wenn um Preis der Lieb' im reinen Glanze,
Wirbt die Ehr' im hohen Tugendkranze.

Lilie . . . du unſchuldsvolle, reine,
Deine zarten Blätter auch vereine;
Denn im reinern Glanz und milder'm Scheine
Als ſie, prangt auf Erden wahrlich keine.

Lebensblümchen ſoll es wünſchend ſagen,
Daß das Leben auch an Hymens Wagen,
Wie in gold'ner Liebe Frühlingstagen,
Nur auf Blumen werde hingetragen.

Aloe . . . du ſelt'ne, ſinnig=rare!
Dien' als Zeichen dieſem edlen Paare:
Einmal blüht die Liebe nur, die wahre,
Einmal nur von Wiege bis zur Bahre!

Digitized by Google

1.

Frühling im Herbſte.

Sind die Roſen all vergangen
Blühet keine mehr für mich?
Nein, auf ihren ſüßen Wangen
Blühen Roſen wunderlich.

Sind die Blüthen abgefallen,
In der Schöpfung großem Kreis?
Nein, um Hals und Buſen wallen
Blüthen ihr, ſo zart und weiß.

Sind die Sterne denn verſunken,
Die der Frühling mitgebracht?
Nein, ſie leuchten feuertrunken
Aus der Augen Strahlenpracht.

Iſt der Scharlach denn verſchwommen,
Den des Maies Morgen bot?
Nein, er iſt erneut erglommen
Ihr um Lippen, mild und roth.

Digitized by Google

Sind die ſüßen Nachtigallen
 Denn verſtummet all' jetzund?
Nein, die ſüßen Sänger ſchallen
 Mir annoch aus ihrem Mund!

Hat des Frühlings Zauberſchimmer
 Ausgelöſcht ſein mildes Licht?
Nein, der Frühling lacht mir immer
 Aus der Holden Angeſicht!

Dem, der Liebe trägt im Buſen,
 Dem das Wort der Liebe ſpricht,
Dem geneigt die holden Muſen,
 Dem erſtirbt der Frühling nicht.

Digitized by Google

2.

Herbſt im Frühling.

Sag' mir nur nicht, es iſt Frühling
Dieſes ſchöne Angeſicht,
Fehlet Liebe im Gemüthe,
Iſt es Herbſt, doch Frühling nicht!

Nennt ihr Sterne dieſe Augen?
Dieſe Augen Lichtkryſtall?
Ohne Liebe ſind's nur Kohlen,
Seelenloſer Feuerball!

Nennt ihr Roſen dieſe Wangen?
Lilie dieſer Wangen Kreis?
Ohne Liebe ſind's Tapeten,
Schön geſticket, roth und weiß!

Nennt ihr himmliſch dieſes Lächeln,
Das ſo hold um Grübchen fiel?
Ohne Liebe iſt's mechaniſch,
Todter Formen leeres Spiel!

Digitized by Google

Nennt ihr Wohllaut dieſe Worte?
  Dieſe Töne Zauberluſt?
Ohne Liebe iſt's ein Echo
  Aus der hohlen Felſenbruſt!

Nennt ihr Leben dieſes Weſen?
  Leben zu des Schöpfers Dank?
Ohne Liebe iſt's ein Athmen
  An des Daſeyns Ruderbank!

Wo nicht Lieb' iſt, iſt nicht Frühling,
  Seele nicht und Wärme nicht;
Körper iſt es, Bein und Adern,
  Hand und Fuß und Angeſicht,

Augenapfel, Augenlieder,
  Lächeln, Blicken allerwärts,
Doch im Bildniß wohnt kein Frühling,
  Und im Grunde liegt kein Herz.

Digitized by Google

Mißmuthſpiegel des Lebens.

Leben, du biſt gar ſo fad,
Und die Lebenden noch fader!
Was geſchieht, iſt keine That,
Krieg und Kampf iſt nicht, nur Hader!
Spannung giebt's, doch blos als Krampf,
Aus Verdorbenheit der Säfte;
Flamme iſt es nicht, blos Dampf,
Mächte ſind's, doch keine Kräfte;
Freiheit ſchützen Schwindler vor,
Sich mit Frechheit zu beweiben,
Greifen nach dem Tricolor,
Weil es bunt iſt, wie ihr Treiben!
Dorten macht von ſeinem Thron
Ein Monarch wohl gar der Rutſcher,
Doch das Band der Ehrenlegion
Zieret dafür ſeinen Kutſcher!
Dort plombiret ein Regent
Das Gehirn der Unterthanen,
Hier als Menſchen man erkennt
Nur die Sprößlinge von Ahnen!

Digitized by Google

Hier ſchlägt man für Griechen ſich,
Wenn ſie alle ſind erſchlagen,
Thut dafür ganz frömmiglich
Millionen heim ſich tragen!
Dorten wird das feſte Land
Stets nur pfundweiſ' abgeſchlachtet,
Pfeffer, Zimmt und Seidenband
Als das Höchſte nur betrachtet!
Dort auf dem Profeſſorſtuhl
Philoſophen uns belehren,
Wie man ſoll den Höllenpfuhl
Myſticismus ſtets verehren!
Hohe Hallen hat die Kunſt,
Doch die Künſtler darben,
Wangen decket bleicher Dunſt,
Doch die Wand hat Farben!
Preſſe, du biſt doch noch frei,
Nur die Schreiber ſitzen!
Das geſchieht nur nebenbei,
Da ſie ſich nicht erhitzen!
Toleranz iſt auch zu Haus
Ueberall, man darf nur puhſten:
Wagt ſich aber nicht heraus,
Sie bekäme ſonſt den Huſten!
Eilpoſt iſt nun dort und da,
Nah' ſind Länder ſich und Meere,

Digitized by Google

Darum geht uns das nur nah',
Was recht weit aus unſ'rer Sphäre!
Sterne heftet man auf's Herz
Dunkelheit iſt d'rin ergoſſen,
Schlüſſel trägt man hinterwärts,
Vorn iſt man verſchloſſen!
Ritter wird ein Mann genannt,
Der den Sporn im Kopfe,
Der verdankt ſein Ehrenband
Seinem Küchentopfe!
Freundſchaft iſt in edler Kraft
Nirgends mehr zu Hauſe,
Sie geht bloß als Brüderſchaft
Beim Traiteur zum Schmauſe!
Liebe iſt von alter Spur,
Gut für Glyptotheken,
Unſ're Mädchen ſuchen nur
Gold'ne Hypotheken!
Treue wird nicht mehr geſchätzt
Wie man einſt vernommen,
Deßhalb iſt ſie auch zuletzt
Auf den Hund gekommen!
Leben, Leben, du biſt fad,
Und die Lebenden noch fader,
Fad iſt deine Friedensſaat,
Und nicht minder iſt's dein Hader!

Digitized by Google

Herzens-Einſatz.

An Caroline.

O ſag', wo ſetz' ich mein Herz denn ein,
Auf daß es mög' geborgen ſein?
Ich hab's geſetzt an dein Angeſicht,
Voll Anmuth und lieblicher Milde,
Sein reizendes wonniges Mayenlicht
Bezähmte das Herz mir, das wilde;
Doch in dem Geſichte ſo zart und ſo fein,
Da blüht nicht der Liebe ſüßſonniger Schein,
Da ſetz ich mein Herz auch wohl nimmermehr ein!

O ſag', wo ſetz' ich mein Herz denn ein,
Auf daß es mög' geborgen ſein?
Ich hab' es geſetzt an den ſüßen Strahl,
Der freundlich vom Auge Dir thauet;
Ich hab' ihn getrunken all' allzumal,
Wo ich nur dein Auge erſchauet;
Doch in den verführeriſch göttlichen Schein
Da leuchtet kein Strahl der Empfindung hinein,
Da ſetz ich mein Herz auch wohl nimmermehr ein!

Digitized by Google

O ſag', wo ſetz' ich mein Herz denn ein,
Auf daß es mög' geborgen ſein?
Ich hab' es geſetzt an dein Grübchen am Kinn,
Von Grazien lieblich umgaukelt,
In dem ſich beſtändig im ſchalkhaften Sinn
Ein ſinniges Lächeln nur ſchaukelt;
Jedoch in die Grübchen, ſo reizend und klein,
Da drückte noch Amor den Pfeil nicht hinein,
Da ſetz' ich mein Herz auch wohl nimmermehr ein!

O ſag', wo ſetz' ich mein Herz denn ein,
Auf daß es mög' geborgen ſein?
Ich hab' es geſetzt an den innigen Klang
Der Worte vom roſigen Munde,
Des Wohllaut wie himmliſcher Liedergeſang
In kirchlicher, heiliger Runde;
Jedoch in den Worten ſo tonvoll und rein,
Da tönt nicht der Liebe gefühlvolles Sein,
Da ſetz' ich mein Herz auch wohl nimmermehr ein!

O ſag', wo ſetz' ich mein Herz denn ein,
Auf daß es mög' geborgen ſeyn?
Ich ſetz' es tief ein in das klagende Lied,
Ich ſetz' es tief ein in die Saiten,
Es wird der Geſang, der zum Ohre Dir zieht,

Vielleicht in die Seele Dir gleiten;
Und wie auch dein Herze mir Liebe vernein',
Im Liede wird Tröſtung aus Schmerzen und Pein,
Da ſetz' ich mein Herzblut auf ewig nun ein!

Digitized by Google

Geneſung.

An Ihre Königliche Hoheit die Prinzeſſin Hildegarde.

Die zarte Knoſpe, die dem holden Tag
Noch ſüßverſchämt die Blätter nicht erſchloſſen,
Die halbverſteckt im Blattgeflechte lag,
Umſpielt vom Kranz der blühenden Genoſſen,
Ward angeregt vom Herbſt, der Buſch und Strauch
Verſengt mit ſeiner kalten Lüfte Hauch.

Zur Erde ſinkt ihr kleines Roſenhaupt,
Als trüg's nicht mehr der zarte Blumenſtengel;
Doch Baum und Strauch, und Alles, was belaubt,
Bekam vom Himmel einen eig'nen Engel;
Ein Engel, der in Blumen aller Art
Das Leben bis zum Frühling aufbewahrt.

So auch der Winter rauh ergriffen hat
Dein Knoſpendaſeyn, Königliche Roſe!
Zuſammen zog das Leben ſich im Blatt,
Wie, rauhberührt, die zärtliche Mimoſe;
Verglommen war auf Deinem Angeſicht,
Das Knoſpen-Frühroth und das Roſenlicht!

Digitized by Google

Doch einen Engel hatte, reizend Kind,
Der Himmel an der Mutter Dir gegeben;
Aus ihrem treuen Mutterauge rinnt
Der Thränenthau auf Dein verwelkend Leben,
Und dieſer Thau, der zärtlich Dich benetzt,
Hat Dich erquickt, gelabet und gelezt!

Und Gott iſt Mutterbitten doppelt mild,
Wenn für das Kind ſie Gnade will erflehen;
Denn in dem Himmel ſelbſt iſt ja kein Bild,
Kein Heiliger's, kein Heheres zu ſehen,
Als eine Mutter, mildiglich geſinnt,
Auf zartem Schoos das engelreine Kind.

So biſt Du nun geneſen ganz und friſch,
Vom Himmel kam die göttliche Gewährung;
Im Schweſterkranze an dem Weihnachtstiſch
Des heil'gen Chriſtes theuerſte Beſcheerung;
Am Lebensbaum voll Blumen und voll Licht,
Fehlt, Gott ſey Dank! das kleinſte Zweiglein nicht!

Digitized by Google

Das ſchöne Paar.

Der Tag, das iſt ein ſchöner Mann!
Er ſchauet uns ſo freundlich an,
Aus ſeinen hellen Augen bricht
Ein herzerquickend ſüßes Licht;
Er breitet ſeine Arme aus,
Umfängt damit das Erdenhaus,
Wohin ſein leichter Fuß nur tritt,
Bringt er ein frohes Leben mit!

Die Nacht, das iſt ein ſchönes Weib!
Ein Schleier wallt um ihren Leib;
Aus ihren dunklen Augen quillt
Ein Tröſterblick, ſo ſanft und mild;
Sie nimmt uns ſachte in den Arm,
Entbindet uns von Sorg' und Harm,
Beſchwichtigt Herz und auch Gemüth
Mit einem ſüßen Schlummerlied!

Digitized by Google

Der Tag, das iſt ein ſtarker Mann!
Das Haupt erhoben himmelan,
Beleuchtet er mit ſeinem Strahl
Den Wald, den Fluß, den Berg, das Thal;
Aus ſeiner männlich ſtarken Bruſt
Entſpringt der Schöpfung frohe Luſt;
Und was ſein Strahl nur immer ſchafft,
Gedeiht in voller Manneskraft!

Die Nacht, das iſt ein ſtarkes Weib!
Sie feſſelt heimlich Seel' und Leib,
Es wallt herab wie ein Talar
Von ihrem Haupt das ſchwarze Haar,
Sie wickelt Schmerz und Leid und Pein
In ihre weichen Locken ein,
Und nimmt von dem, den ſie umfaßt,
Des Tages drückend ſchwere Laſt.

Der Tag, das iſt ein milder Mann!
Blickt lieblich auch den Bettler an,
Nickt in des Armen Stübchen klein,
Mit ſeinem Haupt zum Gruß hinein;
Begleitet viele Stunden lang
Den Pilger treu auf ſeinem Gang;
Und ſchüttet aus der milden Hand
Sein Gold aus über Saat und Land.

Digitized by Google

Die Nacht, das iſt ein mildes Weib!
Um ihren weichen Sammetleib
Fließt zart herab ein einfach Kleid,
Voll Demuth und Beſcheidenheit.
Darum erſchließen mildiglich
Ihr alle Herzen innig ſich;
Was Jeder hat ganz heimlich vor,
Das ſagt er ihr vertraut in's Ohr.

Der Tag iſt ein verliebter Mann!
Der ſchaut ſo keck die Mädchen an,
Durch Buſentuch und Flor und Hut
Dringt ſeine heiße Liebesgluth;
Er küßt mit ſeinem Augenſtrahl
Wohl tauſend Wangen auf einmal,
Und grad' die allerzart'ſte Haut
Verräth den Punkt, den er geſchaut!

Die Nacht iſt ein verliebtes Weib!
Im dunkeln wallt ihr ſchöner Leib,
Sie ſchaut mit Sternen=Aeugelein
So bittend und geſchämig d'rein,
Und aus dem dunkeln Wimper lang,
Da blinzelt ſie oft ſtundenlang,
Und wem ſie will ſo buhlend nah'n,
Dem iſt's ſogleich wie angethan!

Digitized by Google

Ja Tag und Nacht, das iſt ein Paar!
Die lieben ſich ſeit ew'ge Jahr;
Tritt ſie des Abends bei ihm ein,
Küßt er ſie ſanft im Dämmerſchein;
Wenn er des Morgens von ihr ſchleicht,
Ein ſüßes Küßchen ſie ihm reicht,
Und allemal zur ſelben Stund'
Küßt Tag und Nacht ſich treu den Mund!

Digitized by Google

Die männlichen und weiblichen Gäſte.

Drei weibliche Gäſte im menſchlichen Herzen,
Die kann man auf ewig ſich leichtlich verſcherzen;
Drei männliche Gäſte auch ziehen da ein,
Du wirfſt ſie hinaus und doch kommen ſie 'rein!

Die Liebe naht, geſchäftig überbauet
Dein Leben ſie mit Blumen und mit Duft;
Wie leichter Aether ſchmelzend niederthaut
Durch eines Blüthenhaines Morgenluft.
Zum Tempel macht ſie deine Herzens-Zelle,
Und deine Bruſt zum reinen Heiligthum,
Es fluthet deines Blutes rothe Welle
In deinen Adern leicht und raſch herum;
Doch einmal nur kann Dich das Hochentzücken,
Das Glück der Liebe einmal nur beglücken;
Wenn Liebe einmal aus der Bruſt entflieht,
Sie nimmermehr ſo rein zurück mehr zieht!

Die Unſchuld, dieſe zarte Seelenblüthe,
Von keinem rauhen Odem noch berührt,
Dieſes ſorgenloſe Kindſein vom Gemüthe,
Das weder ſpricht, noch weint, und dennoch rührt;

Digitized by Google

Wie eine Jungfrau wohnt ſie, eingezogen,
Und heilig wirkend wie das Zehngeboth,
Sie ſchaut beſcheiden aus den Augen=Bogen,
Und ſpricht verſchämt im zarten Wangenroth;
Sie ruht wie Goldſtaub auf der Seele Fittig,
So glänzend rein und klar und zart und ſittig!
Wird ſie entweiht von einem einz'gen Blick,
Entfliehet ſie und kehret nie zurück!

Die Schaam, der Unſchuld treue Zwillingsſchweſter,
Sie windet reizend jedes Herzensband,
Der Liebe bindet ſie die Schwingen feſter,
Wenn ſie mit leiſer Gluth ſich zu ihr fand;
Sie wohnt im zarten Bug der Augenlieder,
Und in der Lippe wunderſamen Bug;
Im Klang des Wortes findeſt Du ſie wieder,
Und in des halben Blickes Zauberflug.
Im Druck der Hand fühlſt Du ſie magiſch beben,
Und in dem Kuß ihr ſüßes Widerſtreben;
Doch wenn Du roh ſie faſſeſt, unbewußt,
Entflieht auf ewig ſie aus deiner Bruſt!

Der Haß verſucht zu Flammen anzublaſen
Das Herz und was es ſonſt umfaßt mit Luſt,
Als gält' es Berge glühend zu verglaſen,
So facht er an die leicht entbrannte Bruſt;

Digitized by Google

Er trägt geſchäftig Brennſtoff ſtets zuſammen,
Aus Argwohn, Wink und Wort und Blick und That;
Er nährt mit gift'gem Hauch die lohe Flammen
Von Morgens frühe bis am Abend ſpat;
Und an dem Spieß der Leidenſchaften wendet
Er ſeinen Braten um, der niemals endet!
Und wirfſt Du tauſendmal den Haß hinaus,
Er kehrt Dir tauſendmal zurück in's Haus!

Der Zorn, der heiße Krebs, der rothgekochte,
Der aus dem Antlitz ſeine Scheeren ſteckt,
Wenn er ſo lang in deinen Adern pochte
Bis er das wilde Blut Dir aufgeleckt;
Er faßt Dich an und ſchleudert von der Höhe
Der Menſchheit Dich hinab, zum wilden Thier;
Die Sinne ſchreien ſelber ach und wehe,
Weil Du ſie ſo verwilderſt ſelbſt in Dir.
Er ſtürmt heran wie die empörte Welle
Und reißt Dich hin in grauſer Blitzesſchnelle;
Und wirfſt Du hinaus ihn tauſendmal zur Thür,
Er kehrt erneuert ein, in wilder Gier!

Der Neid, der Alp der ſchwer, mit ſtummem Drücken,
Sich auf die Bruſt des Menſchen brütend ſetzt,
Der an des Nächſten Glück, an ſein Entzücken
Den Wolfszahn ſeiner heißen Gierde wetzt;

Digitized by Google

Der Nimmerſatt, der ewig frißt und hungert,
An fremdem Tiſch nur ſtets zu Gaſte geht,
Nach fremden Eigenthum begierig lungert,
An fremdem Glück als hag're Schildwacht ſteht;
Der Vampyr, der mit unverwandten Augen,
Das fremde Glück zu todt verſucht zu ſaugen,
Der Neid wird Abends oft von Dir verjagt,
Und kehrt zurück noch eh' der Morgen tagt.

Digitized by Google

Lieder an Caroline.

1.

Bei Ueberſendung meiner Gedichte.

Lina, kommen dieſe Lieder
Einſtens wieder Dir zur Hand,
Sitze zum Klaviere nieder,
Wo der Freund einſt bei Dir ſtand.
Goethe.

Aus dem innerſten Gemüthe,
Wo bei Liebes-Sonnenlicht,
Liederklang und Liederblüthe
Aus des Schweigens Knoſpe bricht;
Aus der tiefſten Herzensquelle,
Die auf ihrer reinen Fluth
Niederſtrahlt die Sonnenſtelle,
Treuer Liebe Himmelsgluth,
Ewig wogend auf und nieder,
Lina, kommen dieſe Lieder!

Wenn ich einſt aus Erdenſchwüle,
Aus des Lebens Sonnenbrand,

Digitized by Google

Eingethan in ſtille Kühle
Dieſem Daſeyn mich entwand;
Dann, in Hespers Lichtgefieder,
Wenn der Tag zu Rüſte geht,
Nimm, o Lina, dieſe Lieder,
Die mein Geiſt Dir zugeweht
Als mein Herz ſich zu Dir fand,
Einſtens wieder Dir zur Hand!

Starb Dir auch der Freund hienieden,
Lebt er Dir doch im Geſang,
Und Du findeſt deinen Frieden
In des Freundes Liederklang.
Nimm das Lied, das er geſungen
Als dein Lieben ihm getagt,
Und das Lied, das ihm entklungen
Als er ſchmerzlich Dir entſagt,
Und im Geiſte dieſer Lieder
Sitze zum Klaviere nieder!

Laß die Hand hinübergleiten
Ueber dieſes Tongefild,
Wo der Klänge Wechſelſtreiten
Luſt und Leid ſo reich entquillt;
Und dein Aug, das thränenhelle,

Digitized by Google

Schau' mit ſeinem Wehmuthsblick
Auf die jungverwaiste Stelle
Neben deinem Stuhl zurück,
Wo, in Sehnſucht feſtgebannt,
Wo der Freund einſt bei Dir ſtand!

2.

Mondſchein-Ständchen.

Lina leuchtet an dem Fenſter,
Luna leuchtet in dem Blau;
Ob ich zu der holden Lina,
Ob zur holden Luna ſchau?
Ob es Lina's, ob es Luna's Licht,
Ach, ich weiß es ſelber nicht!

Lockt mich Lina, deren Anmuth
Ihren Strahl vom Fenſter ſenkt?
Lockt mich Luna, die ſo milde
An dem blauen Zelte hängt?
Locket Lina, locket Luna mich,
Oder locken alle beide mich?

Süße Lina ſchau herunter,
Schon ein Stündchen wart' ich hier!

Digitized by Google

Süße Luna, Du kannſt's wiſſen,
Künd' es freundlich doch nun ihr,
Rufe Luna Lina her,
Sag' ihr, daß ich hier ſchon wär!

Holde Lina, ſprich hernieder,
Nur ein Wörtchen, nur ein ach!
Holde Luna, ſag' nichts wieder,
Denn die Nachbarsleut' ſind wach!
O verathe, Luna, treulos nicht,
Daß jetzt Lina mit mir ſpricht.

Lina, biſt jetzt doppelt lieblich,
Jetzt, ſo Luna Dich beſtrahlt;
Luna, biſt jetzt zweifach milde,
Weil ſich Lina in Dir mahlt;
Lina, Luna, ſchweſterlich
Küſſen eure Strahlen ſich!

Bleibe, Lina, noch ein Weilchen,
Eileſt Du von hinnen ſchon?
Eilet Luna auch von hinnen,
Ihrer harrt Endymion!
Luna muß von hinnen gehen,
Du, o Lina, bleibe ſtehen!

Nun Ade, o meine Lina,
Gruß und Kuß und ſüßes Wort!

Digitized by Google

Nun Ade, Du gute Luna,
Schreite raſch zum Liebſten fort;
Morgen Nacht, o Liebchen ſag',
Morgen Nacht iſt auch ein Tag.

Digitized by Google

Luſt in Thränen.

Wer nie die Seligkeit
    Der Thräne hat erkannt,
Wenn ſie bei Luſt und Leid
    Im feuchten Auge ſtand;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wer nie auf Mutterhand
    Die Thräne hat geweint,
Wenn Alles ihn verkannt,
    Wenn Alles ihm verneint;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wem nie vom Wimper=Rand
    Die klare Thräne rann,
Wenn er die treue Hand
    Der Liebe ſich gewann;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Digitized by Google

Wem nie bei Sehnſuchtspein
Nach dem geliebten Bild,
Die Thräne himmelsrein
Das Auge je gefüllt;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wem nie vor dem Altar',
Bei Andacht inniglich;
Die Thräne leiſ' und klar
Das Augenlied beſchlich;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wem nie des Schickſals Macht
Das Leben ſo verletzt,
Daß er die halbe Nacht
An Thränen ſich geletzt;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wer nie nach Trennungsqual
Die Holde wieder ſieht,
Wenn in dem Licht=Oval
Die Thräne ihr erblüht;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Digitized by Google

Wer nie im ſchwerem Streit
  Dem Glücke ſtill entſagt,
Und es zum Troſt im Leid
  Der Thräne wieder ſagt;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wer niemals im Gebet,
  Wenn ihm was Liebes krank,
Und er am Bette ſteht,
  Das Salz der Thräne trank;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wem niemals auf den Brief,
  Den ihm die Holde ſchrieb,
Die Thrän' herunterlief,
  Und auf den Zeilen blieb;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Wer nie ein eignes Kind
  Um ſeine Tage ſieht,
Mit Thränen es gewinnt,
  Mit Thränen es erzieht;
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Digitized by Google

Wer niemals auf die Knie
  Vor Gott ſich niederwirft,
Und bei des Lebens Müh'
  Die Thräne niederſchlürft!
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt,
Der weiß es nicht wie ſüß ſie iſt!

Digitized by Google

Sehnſucht.

An einem treuen Herzen liegen
Möcht' ich nur eine Stunde lang;
Um einen treuen Hals mich ſchmiegen,
Mit meinem Weſen krank und bang;
Auf treuer Schulter eine Stunde
Ausſtrömen laſſen meine Wunde!

Auf eine treue Hand mich bücken
Möcht' ich zur wehmuthsvollen Stund';
Die Finger, die mich liebend drücken,
Hinführen an den heißen Mund;
Und an der Pulſe leiſen Schlägen
Die kummervolle Stirne legen!

In ein getreues Auge blicken
Möcht' gar zu gern ich wohl einmal;
Das Herzblatt mit dem Thau erquicken,
Aus treuer Augen ſüßem Strahl;
Nur einmal treue Augenlieder
Berühren mit den Lippen wieder!

Digitized by Google

An treuen Lippen möcht' ich liegen
In eines Kuſſes feuchter Gluth,
Wenn ſich die Herzen ſelig wiegen
Auf ſüßer Küſſe Ebb' und Fluth;
Wenn das Geſtändniß ſie verweigert,
Und ſich der Kuß zum Worte ſteigert!

An treuer Bruſt nur möcht' ich weinen,
Ach, aus mich weinen insgeheim!
Wenn treue Thränen ihr ſich einen,
Iſt Thräne ſüß wie Honigſeim!
Und Himmelsluſt iſt zu genießen
Wo zwei Paar Augen überfließen!

Im treuen Arm möcht' ich vergehen,
Vergehen gern ſchon jetzt, gleich jetzt;
Ein treues Antlitz um mich ſehen,
Wenn ſchon der Tod den Blick zerſetzt;
Den letzten Seufzer dann im Leben
Dem treuen Herzen wiedergeben!

Digitized by Google

Gegenſätze.

An Caroline.

Sie war ſo mild, ſo feierlich war er,
Und Alle winkten uns mit ſüßen Blicken;
Die Holde trat ſo mild, ſo ſchmiegſam her,
Der Abend ſchien uns ſorgſam zu umſtricken;
Und alle Sterne aus dem Aethermeer
Sie ſchienen liebermuthigend zu nicken;
Ich aber kniete hin, von Wonnen übergoſſen,
Weil er und ſie und Alle mich umſchloſſen!

Sie war beredt, und er war ſchweigſam ſtill,
Und Alle ſchienen Liebeswort' zu flüſtern;
Die Holde ſprach, weil ſprechen Liebe will,
Der Abend wollte ſorgſam uns umdüſtern;
Und alle Sterne, klar in Lichtesfüll',
Sie ſchwatzten mit dem Blinzelblick ſo lüſtern;
Ich aber ſtand vom Irdiſchen gereinigt,
Weil ſie, er, Alle keuſch um mich vereinigt!

Digitized by Google

Sie war ſo warm, er war ſo lieblich kühl,
Und alle goſſen Flammen in das Feuer;
Die Holde war ſo herz= und liebeſchwül;
Der Abend floß um uns, ein kühler Schleier;
Und alle Sterne auf dem blauen Pfühl,
Sie trugen Opferflammen her zur Feier;
Ich aber fühlt' es klar wie Gottes Einheit,
Daß ſie, er, Alle leuchteten in Reinheit!

Sie war bewegt, er ruhig wie ein Traum,
Und Alle kreiſ'ten ſtill, um aufzulauſchen,
Die Holde bebt' an meiner Lippe Saum,
Der Abend wehrt den Lüften, daß ſie rauſchen;
Und alle Sterne horchten durch den Raum,
Wie unſre Lippen die Gedanken tauſchen;
Ich aber war beglückt und froh betheiligt,
Denn ſie, er, Alle waren mir geheiligt!

Sie war ſo blaß, ſo geiſterbleich war er,
Und Alle ſchienen troſtlos auf uns nieder,
Die Holde weint, und Abſchiedsthrän' ſchmerzt ſehr!
Der Abend ſprach: „Ihr ſeht euch nimmer wieder!“
Und alle Sterne, wie am Grab umher,
Sie ſenkten ihre Leichenfackel nieder!
Ich aber küßte ſtill die naſſe Wange,
Und ging hinweg zum finſtern Lebensgange.

Digitized by Google

Zu jedem Abend geh' ich nun hinaus,
Und frage weinend: „iſt ſie mitgekommen?"
Und alle Sterne frag' ich weinend aus:
„Habt ihr die Holde wirklich mir genommen?"
Den Abend möcht' ich ſchicken in ihr Haus,
Um zu erfahren, ob ſie ſchmerzbeklommen;
Und alle Sterne möcht' ich zu ihr ſenden,
Um ihren Traum auf meine Lieb' zu wenden!

Digitized by Google

Wechſel in Jahreszeiten.

An Caroline.

Der Sommer kam, des Lebens gold'ner Baum
Stand vor mir da in ſeinen Fruchtgezweigen,
Es färbt ein glühend Roth des Blattes Saum,
Den ſüßen Laſten muß der Aſt ſich neigen;
Die Liebesblüthe, meines Herzens Traum,
Sie ſchien als Frucht dem Wunſche ſich zu zeigen,
Denn Dich hab' ich zum Erſtenmal geſehen
Wie eine Gottheit durch das Daſeyn gehen!

Da glühte und brannte
Mir rings die Natur,
Weil rings ich erkannte
Der Lieblichen Spur;
Ich ſuchte Erfriſchung
Der glühenden Bruſt,
In ſtiller Umbüſchung
Der einſamen Luſt;

Digitized by Google

Doch führten die Wege
Von dort und von hier,
Es führten die Stege
Nur alle zu Dir!

Der Herbſt kam, gelbe Blätter niederrauſchen,
Die Erde zog ihr prächtig Ballkleid aus;
Ihr Grün muß die Natur mit Gelb vertauſchen,
Mit einem Reiſerkranz den Blüthenſtraus;
Der Scherze und der Künſte Spiel zu lauſchen
Sucht man geſellig nun der Muſen Haus;
Da hab' ich wieder, Hoheit! dich geſehen,
Wie eine Blume aus dem Reich der Feen!

Da war's mir ſo ſonnig
In Herz und in Bruſt,
Ich ſchauerte wonnig
Zuſammen vor Luſt;
Es rieſelten plötzlich,
So friſch und ſo hell,
Die Lieder ergötzlich
Aus innerſtem Quell;
Doch führten die Lieder
Von dort und von hier,
Sie führten mich wieder,
Nur wieder zu Dir!

Digitized by Google

Der Winter kam, es war die ſtille Erde,
Ein ſchlafend Kind, mit weiſſem Tuch bedeckt;
Der Taumelgott erläßt ſein mächtig „werde“
Im Saal wird eine neue Welt erweckt,
Der Maske Spiel ermuthigt die Geberde,
Durch leeren Trug wird Aug' und Herz geneckt,
Da hab' ich wieder, Hoheit! Dich geſehen,
Ein Göttertheil dem Sterblichen zu Lehen!

Wie war ich durchſchauert!
Wie war ich entzückt!
Als ich Dich erlauert,
Als ich Dich erblickt!
Ich ſchickte zum Koſen
Die Dollmetſcher aus,
Die freundlichen Roſen,
Den ſinnigen Strauß;
Denn Blumen und Blüthen,
Von dort und von hier,
Sie brannten und glühten
Nur alle zu Dir!

Der Frühling kömmt; wie in der finſtern Krippe
Das ſüße Kind ſein freundlich Aug' erſchloß,
So windet ſich aus dunklem Blattgeſtrippe
Das Licht der neugebornen Schöpfung los;

Digitized by Google

Das Wachsthum öffnet ſeine Roſenlippe,
Und Pflanzen ſchlüpfen aus der Erde Schoos;
Mein Frühling aber mußte niedergehen,
Denn Dich, o Hoheit! ſoll ich nicht mehr ſehen!

Die ſchmerzliche Trennung,
Von Dir ſo gewillt,
Iſt Todes=Erkennung,
Iſt Todes=Gebild!
Hörſt Du einſt ein Klingen
In deinem Gemach,
So war's das Entringen
Vom ſterbenden Ach!
Ein geiſtig Getriebe
Von dort und von hier,
Es führet in Liebe
Mich ewig zu Dir!

Digitized by Google

Die Verlorne.

An Caroline.

Thema:

Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Und mein Frieden mußte fliehen,
Fühle mich an Dich gebunden,
Deinen Siegeswagen ziehen.

(Aus Königs Ludwigs Gedichten.)

Variation.

Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Ruhlos ſchlepp' ich meine Tage,
Zähle meines Daſeyns Stunden
Nur nach Thränen und nach Klage;

Und mein Frieden mußte fliehen,
Denn in jeden Puls der Ader
Fühl', ich ſchmerzlich ein nun ziehen
Kampf und Streit und Herzenshader!

Digitized by Google

Fühle mich an Dich gebunden
Mit geheimen Zauberwalten,
Dich hab' ich herausgefunden
Aus des Lebens Truggeſtalten;

Deinen Siegeswagen ziehen
War das Höchſte mir des Lebens, —
Doch dem Unglück zu entfliehen
Müht die Liebe ſich vergebens!

Denn ich fühl's für ew'ge Tage:
Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Weil ein krankes Herz ich trage
Wird mein Leben nie geſunden;

Weil mein Lieben mußte weichen,
Und mein Frieden mußte fliehen,
Seh' ich farblos mir erbleichen
Alle Lebens-Phantaſien!

Doch ich fühl' für hier und dorten,
Fühle mich an Dich gebunden!
In den Blicken, in den Worten
Haſt Du mich ſtets treu gefunden;

Digitized by Google

Darum will ich all mein Leben
Deinen Siegeswagen ziehen,
Nach Dir ringen, nach Dir ſtreben,
Nach Dir richten all mein Mühen.

Nimmer kann ich mehr geſunden,
Nimmer ſtillt ſich meine Klage,
Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Und der Inhalt meiner Tage.

Meine Lieder mußten ziehen
Aus der hart zerriſſ'nen Leyer,
Und mein Frieden mußte fliehen
Aus des Herzens ſtiller Feier.

Sterbend ſchon an Schmerzenswunden
Fühl' ich mich Dir heiß gewogen,
Fühle mich an Dich gebunden,
Fühle mich zu Dir gezogen.

Fühle Kraft nicht zu entfliehen,
Fühle, daß ich ſtets will wollen
Deinen Siegeswagen ziehen,
Bis die Tage niederrollen.

Digitized by Google

Fühle daß ich nimmer werde
Meiner ſüßen Lieb' entwunden,
Fühle daß für dieſe Erde
Meine Ruhe iſt verſchwunden!

Fühle daß nur Du den Horen
Meines Seyns den Reiz verliehen,
Daß ich ohne Dich verloren,
Und mein Frieden mußte fliehen.

Fühle mich in allen Räumen,
Fühle mich in Muſeſtunden,
Fühle mich in ſüßen Träumen,
Fühle mich an Dich gebunden!

Fühle daß ich Dich muß bitten,
Weinend bitten auf den Knien;
„Laß mich, bis ich ausgelitten,
Deinen Siegeswagen ziehen!“

Deinen Siegeswagen ziehen
Alle meine Herzgedanken,
Und mein Frieden mußte fliehen,
Weil durch deines Herzens Schwanken

Digitized by Google

Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Weil ich trotz dem Zweifeln, Wanken,
Fühle mich an Dich gebunden!

Fühle mich an Dich gebunden!
Will wie Epheu Dich umranken,
Und in Worten, in Gedanken
Deinen Siegeswagen ziehen!
Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Denn mein Auge mußt' erkranken,
Und mein Frieden mußte fliehen,
Weil mir deine Augen ſanken,
Wo die meinen Strahlen tranken!

Deinen Siegeswagen ziehen
Will ich bis an's Lebens-Ende,
Und mein Frieden mußt' entfliehen,
Daß nur Fried' zu Dir ſich wende;
Meine Ruhe iſt verſchwunden,
Deine nur will ich bewahren,
Fühle mich an Dich gebunden,
Doch Du ſelbſt kannſt frei verfahren!

Digitized by Google

Launige Gedichte.

Digitized by Google

Kißinger Becherlied.

Introduktion.

Ihr Schönen, erhebt euch vom ſeidenen Kiſſen,
Ihr werdet beim Brunnen den Schlummer nicht miſſen;
Die Sonne begrüßt euch mit freundlichem Strahl,
Sie lockt euch hinaus in das duftende Thal;
Im üppigſten Teppich die Berge ſchon prangen,
Sie wollten mit Weihrauch euch feſtlich empfangen,
Der Quelle entſprudelt das brauſende Gas,
Geſundheit entblicket dem perlenden Glas,
D'rum eilet zur Quelle ihr lieblichen Zecher,
Die Muſe kredenzt euch die ſchäumenden Becher.

Digitized by Google

1.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „erſten Becher“ dieſer Fluth!
O ſetzt ihn an den holden Mund,
Und leeret ihn bis auf den Grund,
Er bringe auch das höchſte Gut,
„Geſundheit,“ „Kraft“ und „friſches Blut;“
Wie hoch das Gas im Becher kreiſ't!
Des beſte Gas: „Geſundheit“ heißt!

2.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „zweiten Becher“ dieſer Fluth!
O trinket doch recht gierig d'raus,
Der „Fröhlichkeit“ bring' ich ihn aus;
Die Fröhlichkeit iſt, was man heißt,
Geſund auch ſeyn an Herz und Geiſt;
Aus jeder Lebensleidenſchaft
Die „Kohlenſäure“ fortgeſchaft.

3.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „dritten Becher“ dieſer Fluth!
Der launenhaften Gottheit itzt,
Dem „Glücke“ dieſer Becher blitzt.

Digitized by Google

Es ſprudle auch des Glückes Quell
Wie dieſe hier, ſo voll und hell,
Und bringe euch ſtatt Eiſen, Stahl,
Nur Gold und edles „Mineral!“

4.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „vierten Becher“ dieſer Fluth!
Der Becher ſchäumt in hoher Pracht,
Der „Liebe“ ſey er dargebracht!
O, hör' uns doch, du Liebesgott!
Du wirſt ja ſtets beim Becher flott;
In dieſer Fluth dein Stoff auch kreiſt,
Denn Liebe iſt ja Phosphorgeiſt!

5.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „fünften Becher“ dieſer Fluth!
Der Becher ſchimmert hell und klar,
Ich bring' der „Freundſchaft“ nun ihn dar!
Bedachtſam trinket, nicht im Flug,
Ihr thut nunmehr den ſchönſten Zug.
Wenn alles flüchtig von uns läßt,
Bleibt der Beſtandtheil ewig feſt!

Digitized by Google

6.

Den ſchönſten Morgen, froh und gut,
Zum „ſechſten Becher„ dieſer Fluth!
Mit Wehmuth ſoll er ringsumgeh'n,
Der Becher heißet „Wiederſeh'n!"
Nun reicht die Hand zum Becher auch,
Es perl't im Glaſ und in dem Aug',
Nur „Wiederſehen," ſo erſchallt's,
Verſüßt des Scheidens Bitterſalz!

7.

Dem Sänger auch, ihr Frauen hold,
Den „kleinſten Becher" freundlich zollt;
Nur füllet ihn mit eig'ner Hand,
Die Lippen ſetzt erſt an den Rand,
Kredenzt ihn dann mit ſüßem Blick,
Daß er den Sänger ſüß erquick',
Dann geht ihm Sang und Liederei,
Von Herz und Leber leicht und frei!

Digitized by Google

Der gute Freund.

In freien Verſen.

Ach wie haben mich alle Menſchen lieb!
Und ſie leſen was ich ſchreib und ſchrieb;
Und ſie loben, hätſcheln mich gar ſehr;
Grüßen, nicken über kreuz und quer,
Finden mich charmant und lieb und gut;
Geiſtreich, witzig und ein frohes Blut;
Sie erweiſen mir ſo viel Lieb' und Ehr,
Daß ich oft ſchon faſt verhungert wär'!

Manch vornehmer, adelicher Mann
Nahm ſich meiner ganz im Ernſte an;
Das will ſo ſagen: wenn man von mir ſprach,
Sagte er mir grad nichts Schlechtes nach;
Reichte mir gar oft die noble Hand,
Rühmte wohl auch meinen ſcharfen Verſtand;
Kurz die Vornehmen hielten mich ſo ſehr in Ehr',
Daß ich ſchon wieder faſt verhungert wär'!

Digitized by Google

Einmal kam ſogar ein Millionär,
Sagte, ich wär' unterhaltlich ſehr!
Mußte mit ihm oft ſpazieren geh'n,
Mußt' mit ihm oft die Stadt beſeh'n;
Konnte ohne mich faſt gar nicht ſeyn,
Schickt mir ſogar eine Flaſche Wein!
Kurz er nannte mich ſtets nur: „mon frère!“
So daß ich ſchon wieder faſt verhungert wär'!

Wieder kam ein Mann aus Iſrael,
Ein Banquier! Ein Geldſack ohne Fehl!
„Was der Mann iſt?“ — ſchrie er — „wie heißt?
's iſt ein Mann von Witz, ein feiner Geiſt,
Steht doch alle Tag auf meinem Tiſch
Wahrlich frei ihm Supp und Fleiſch und Fiſch!“
Kurz der Jud liebt mich: „Was iſt dermehr!“
So daß ich ſchon wieder bald verhungert wär'!

Kam ein Fürſt, er kam ich weiß nicht wie;
Nannte mich ein einziges Genie,
Reiſ'te mit ihm in der Welt herum,
Nahm mir manchen ſcharfen Witz nicht krumm;
Fragte oft mich: Wer? und Wie? und Was?
Sprach ganz huldvoll über dieß und das;
Kurz der Fürſt liebt' dito mich ſo ſehr,
Daß ich ſchon wieder faſt verhungert wär'!

Digitized by Google

Endlich kam ein Mann, ganz einfach, ſchlicht,
Dem es ſelbſt an Geld und Rang gebricht,
Sonſt ein braver, ein geſcheidter Mann,
Zeigte mir, was doch der Menſch wohl kann;
Steht mir bei, verſchafft mir Speiſ' und Trank
Fordert weder Schmeichelwort noch Dank;
Und ich ſelbſten bin der brave Mann!
O! den halt' ich feſt ſo lang ich kann!

Blumen Blätter und Mimoſen
aus
Moritz-Ruh.

Verſchiedene Empfindungen an einem Orte.

1.
Der Morgenfreund.

Wie der Morgen, herrlich anzuſchauen,
Aus dem Himmel in das Herz mir lacht,
Die Natur iſt gleich den ſchönen Frauen,
Doppelt reizend ſtets wenn ſie erwacht,
Und das Kleid von Roth wallt üppig nieder,
Um den Reiz der jugendlichen Glieder!

Und den Reiz der jugendlichen Glieder
Trägt Natur, die herrliche, zur Schau,
Jede Roſe ſprengt das grüne Knospenmieder,
Badet roſig ſich im friſcher Morgenthau,
Bäume ſchauen in des Sees Becken,
Um ihre Blätterhaar zurecht zu ſtecken.

Digitized by Google

Um ihr Blätterhaar zurecht zu ſtecken,
Schauen Bäume in die Spiegelfluth,
Um das ſüße Koſen zu erwecken,
Das in dieſer Welle ſäuſeln ruht;
Rings herum entſteht ein neues Leben,
Dem ich Herz und Sinn nun will ergeben.

2.

Der Gewöhnliche.

Wie ſo ſchön iſt's und paſſabel kühl,
Hier kann man doch ruhen noch und ſitzen,
Etwas Menſchen, aber kein Gewühl,
Man kann ſich bewegen ohne Schwitzen.

Angenehm iſt die Natur allhier,
Und die Zweige ganz vertraulich winken,
Ja ich trink' hier eine Flaſche Bier,
Und eß' eine Portion Schinken.

3.

Der Menſchenfreſſer.

Die Natur iſt ſchön, doch mit Menſchen
Sey ſie überall voll auf geſpickt,

Digitized by Google

Menſchen ohn' Natur, das laß ich gelten,
Doch Natur ohn' Menſchen? die erſtickt.
Ein Baum iſt ſchön, wenn in ſeinem Schatten
Still ein Weibchen ſitzt und ſtrickt.
O die Luft iſt ſüß, wenn ein Burſche
Seinen Qualen ihr entgegenſchickt;
Menſchen! Menſchen! wenn auch nur Leute,
Das iſt etwas immer das erquickt,
Man wird von den Hauben, Augen, Hüten,
Doch bewinkt, beguckt, beſchaut, benickt,
Ja Natur du biſt mein ſteter Braten,
Doch mit Menſchen ſey mir ſtets geſpickt.

4.

Der Alleingeher.

Seyd mir gegrüßt ihr ſchönen Decken,
Du blaue über, grüne unter mir!
Seyd mir gegrüßt ihr grünen Jaspishecken,
Sey mir gegrüßt du luſtiges Revier;
Doch da kommen Menſchen! — wie die Schnecken
Kriecht doch das Gewürm dort und hier,
Kaum kann man die Naſe auswärts ſtecken,

Digitized by Google

Trifft man ſtets das menſchliche Gethier!
Wie ſie grätſchen und die Beine ſtrecken,
Bald der Michel dort und bald die Grete hier;
Wie ſie näſeln, zirpen, ziſcheln, ächzen, quäcken,
Und ihr Entzweck? ach, geſtockte Milch und Bier!

5.

Der ewige Sucher.

Nun komm' ich grad' von Neuberghauſen,
Dort fand ich kein bekannt Geſicht.
Bin auch in Tivoli geweſen,
Auch dort fand ich Bekannte nicht.
Im Thurm und in der ganzen Runde,
Sieht man kein einzig Frauenbild;
Bin nun zum Abbt hieher gelaufen,
Doch auch hier iſt es nicht gefüllt;
Wo ſtecken doch die Frauensleute,
Auch nicht ein einzig ſchönes Kind!
Nun ſchau ich ob ſie jetzt bei Reibel,
Vielleicht gar im Theater ſind!

Digitized by Google

6.

Der Diätetiſche.

Ein Stündchen bin ich gegangen
Auf meines Doktors Verlangen,
Hier ruh' ich einige Zeit;
Hier iſt von Männern und Frauen
Die ſchönſte Auswahl zu ſchauen,
Das, ſagt mein Doktor, zerſtreut.
Hier ſind die Bäume ſo grünlich,
Das, ſagt mein Doktor, iſt dienlich,
Das ſtärkt die Augen fürwahr;
Nach Hauſe geh' ich nun trabend,
Denn, ſagt mein Doktor, am Abend
Bekömmt man leicht den Catharr!

7.

Der Kinderfreund.

Liebe, kleine, ſüße Weſen,
Kinder, heil'ges Gottestheil!

Digitized by Google

Von den Göttern auserleſen,
Daß bei euch die Unſchuld weil'!
Morgenſternchen dieſes Lebens,
Wie erquickt mich euer Licht,
Alles Hadern meines Strebens
Schwichtiget eu'r Angeſicht!
Inniglich ans Herz euch preſſend
Werd' ich ſelber froh geſinnt,
Alles um mich her vergeſſend,
Bin mit Kindern ich ein Kind.
Seht nur da das Zuckerböckchen,
Mit dem Mündchen zart gebaut,
Wie es aus den goldnen Löckchen,
Blinzelnd lieblich um ſich ſchaut;
Wie ſich nicht das zarte Bändchen
Windet durch der Locken Gold,
Sage, welch ein Elfenhändchen
Hat die Löckchen dir gerollt?
Dort ein würzig Roſenmäulchen,
Wie ein Knöspchen halb erblüht,
Und der Zähne weiße Zeilchen,
Und die Bäckchen angeglüht!
Und dieß Plaudern und dieß Fragen,
Heil'ge Einfalt und Natur!
Jedes Wörtchen, das ſie ſagen,
Trägt der Unſchuld ſüße Spur.

Digitized by Google

Haltet mich nur feſt umſchlungen,
Haltet innig mich umfaßt,
Wehmuth kömmt in's Herz gedrungen,
Seh' ich um mich den Contraſt.

8.

Der Häuschen-Bewohner.

Durch das Spiel der leichten Blätter
Blickt ihr freundlich Aug' zu mir,
Wenn ich ſitze, ſinnend, ſchreibend,
In dem kleinen Häuschen hier.

Und der Wind ſpielt mit den Blättern,
Wo das holde Antlitz ſitzt,
Weh't zum Trotze ſie zuſammen,
Wenn quer durch ihr Aeuglein blitzt.

Neige dann mich hin und 'rüber,
Bis ich ſchau den holden Blick,
Und an ihrem halben Lächeln
Herz und Seele mir erquick.

Digitized by Google

Und die Muſe, ſie ertappte
Mich auf dieſer ſtillen Jagd,
Hat zur Strafe dieß Geſtändniß
In die Feder mir geſagt.

Digitized by Google

Die Morgenſtunde.

Guten Morgen, ſchöne Mädchen,
Machet auf die Fenſterlädchen
An dem holden Augenpaar;
Ziehet weg die Wimperſeide,
Daß ich ſchaue alle beide
Heiterglänzend, freundlich klar;
Mit der frühen Morgenſtunde
Steht der Liebesgott im Bunde,
Morgenſtund' hat Gold im Munde.

Guten Morgen, holde Mädchen,
Reißt nur ab das gold'ne Fädchen,
Das die Träume lieblich webt;
Was es Liebliches geſponnen,
Kommt vielleicht an's Licht der Sonnen,
Wenn der Tag ſein Haupt erhebt;
Möglich giebt Aurora Kunde
Von dem ſüßen Herzensbunde:
Morgenſtund' hat Gold im Munde.

Digitized by Google

Guten Morgen, ſüße Mädchen,
Laſſet laufen nun das Rädchen,
Fanget früh zu ſprechen an;
Kann man denn ſich mehr beſiegen?
Habt die ganze Nacht geſchwiegen!
Glaub' es, wer es glauben kann!
Sprechet frühe, daß geſunde
Jeder Mann im Erdenrunde:
Morgenſtund' hat Gold im Munde.

Guten Morgen, loſe Mädchen,
Guten Morgen, Muſen-Mädchen,
Liebe Muſen, ſteht nur auf;
Muß ich doch ſchon früh am Morgen
Für die Leſeküche ſorgen,
Bringt mir frühe was zum Kauf;
Daß ſich bald mein Sümmchen runde,
Wähle ich die Morgenſtunde,
Morgenſtund' hat Gold im Munde.

Digitized by Google

Mein encyclopädiſches Mädchen.

Hinweg mit Buch und Feder,
Mit Dintfaß und mit Sand,
Mit Logik und mit Feder,
Mit Hegel und mit Kant,
Mit Hörſaal und Katheder,
Mit Tubus und Dolland,
Mit Kolben und Retorten,
Und Euler et Conſorten.

Ich hab' ein Mädchen funden,
Ein lebend Lehrgedicht,
In Lilien=Sammt gebunden,
Verziert mit Roſenlicht;
Die giebt in ſüßen Stunden
Privat mir Unterricht;
Mich lehret ihre Neigung
Der Wiſſenſchaft Verzweigung.

Ich lerne mit Verlangen,
Das Leſen erſt der Schrift,

Digitized by Google

Die man auf ihren Wangen
Mit Roſentinte trifft;
Die Worte, die da hangen,
Sind ſinniger als Swift,
Und alle die Autoren,
Im Drucke je geboren.

Mir tönt aus ihrem Munde
Muſik und Harmonie;
Ihr Bau giebt mir die Kunde
Der höchſten Symmetrie;
Ihr Aug' lehrt jede Stunde
Mich ſchnell Aſtronomie;
Ihr Kuß iſt Magnetismus,
Ihr Handdruck Galvanismus.

Auch das Geſetz der Schwere
Lehrt ſie auf meinem Schooß;
Jedoch die höchſte Lehre,
Die ich von ihr genoß,
Die iſt, bei meiner Ehre,
Das höchſte Erdenloos;
Sie heißt: mach' dir's zu eigen,
Von deinem Glück zu ſchweigen.

Digitized by Google

Theorie der Küſſe.

Knechtſchaft küßt zum Gruß
Sklaviſch euch den Fuß;
Demuth küſſet kaum
Still des Kleides Saum;
Achtung küßt galant
Fingerſpitz' und Hand;
Vaterliebe, wißt,
Sanft die Stirne küßt;
Wohlgefallen zart,
Kuß für Wangen ſpart;
Liebe, die beglückt,
Kuß auf Lippen drückt;
Sehnſucht, ſtill erblüht,
Küßt das Augenlied;
Gierde, keck und warm,
Küſſet heiß den Arm;
Nacken, Hals und Bruſt,
Küßt die wilde Luſt;
Was ſie ſonſt errafft
Wuth der Leidenſchaft.

Digitized by Google

Eintheilung.

Das Frühſtück iſt der Freundſchaft hold,
Mit off'nem Sinn und off'nem Herzen,
Erwacht man bei Aurorens Gold,
Geſtimmt zum Ernſte wie zum Scherzen.
Der Kopf iſt hell, der Geiſt iſt frei,
Der Tag liegt vor uns zu durchſchreiten,
Man ſitzt zuſammen und ſpricht dabei,
Von Leben, That und Welt und Zeiten;
Man hegt ein Plänchen fröhlich aus
Und geht ſodann ans Werk hinaus!

Der Mittagstiſch, genannt Dinér,
Iſt ſtets geweiht der Etikette,
Man invitiret den Abbée,
Den Lieutnant, die Soubrette;
Man ſetzt ſich um den runden Tiſch,
Kein Menſch kennt hier den Andern;
Man iſt erſt ſtumm, faſt wie der Fiſch,
Der bald beginnt zu wandern.
Man ſchenkt dem Nachbar höflich ein:
„Erlauben Sie, mein Beſter!“
Und bittet dann den Nachbar fein:
„Ich bitte Sie um Cheſter!“

Digitized by Google

Dann ſteht man auf und küßt die Hand;
Und geht hinweg und ſagt: „charmant!“
Der lieben, holden Kinderwelt
Das Veſperbrod iſt heilig,
Die Mutter hat es wohlbeſtellt,
Die Kindlein kommen eilig;
Die kleinen Bäcklein friſch und roth,
Verdoppeln ſie die Schrittchen,
Ein jedes will ſein Butterbrod,
Ein jedes will ſein Schnittchen;
Die Mutter theilt die Gaben aus,
Dann tummeln ſie ſich durch das Haus!

Das Abendeſſen ganz allein,
Das iſt der Liebe eigen;
Wenn aus den Lichtern, aus dem Wein,
Die Doppelflammen ſteigen!
Ein kleines Tiſchchen, zwei Couvert,
Zwei Augen wie die Veilchen;
Das Herz gefüllt, das Glas geleert;
Ein Gläschen und ein Mäulchen;
Verlöſcht ſodann auch wohl das Licht,
So ſieht man's wohl, doch merkt man's nicht.

Digitized by Google

Der dritte Rang im Theater.

Der dritte Rang iſt es, der mild und labend
Im Schauſpielhauſe mich erfreut,
Wenn ſteif und peinlich ſich am Abend
Ein abgeſchmacktes Stück ſich kalt erneut;
Wenn im Ballet das Gliederreißen hauſet,
Wenn in der Oper gell das Ohr mir ſauſet.

Zum dritten Range ſeh mit ſtillem Bangen,
Ich heimlich ſehnend, liebevoll hinauf;
Die Langeweile iſt dann ſchnell vergangen,
Ein ſchön'res Schauſpiel geht ſodann mir auf,
Dort oben ſitzt mit maienfriſcher Wange,
Ein holdes Engelsbild vom erſten Range.

Vom dritten Range ſchauet mild ſie nieder,
Und ringsum iſt ein neues Licht erblüht!
Wenn ſie den Vorhang ihrer Augenlieder
Vom ſüßen Auge in die Höhe zieht,
Dann zeigt ihr Aug', an dem ich magiſch hange,
Ein Feenſchauſpiel mir vom erſten Range.

Digitized by Google

Sie lächelt ſanft und alle Liebesgötter
Umarmen ſich in ihrem Angeſicht,
Es iſt, als küßten ſich zwei Roſenblätter,
Wenn ſie in leiſer Lippenregung ſpricht;
Und in dem Grübchen ihrer Frühroths=Wange
Erſcheint die Anmuth mir vom erſten Range!

Am dritten Range hängen meine Blicke,
Die Holde nur allein bemerkt es kaum,
Wie ich in ſtiller Luſt mein Sehnen ſchicke
Durch des Theaters matterhellten Raum;
Bis ich vom dritten Range reich empfange
Erſatz für Langeweil' vom erſten Range.

O dritter Rang! du ſtill beneid'ter! lenke
Doch ihren milden Blick herab auf mich,
Daß einmal nur ihr Sternenaug' ſich ſenke,
Schau' auf mich, wenn auch halb, nur inniglich!
Sey's auch ein Liebesblick vom dritten Range,
Mir dünkt er doch ein Glück vom erſten Range!

Digitized by Google

Das getheilte Zimmer.

(Der Dichter ſitzt an einem Tiſchchen und ſchreibt, am andern Tiſche ſpielt man Karten.)

Wie iſt mein Kopf ſo heiß entbrannt!
Ich kühl' die Stirne an der Wand,
Mein Herz iſt voll, mein Sinn iſt leer,
Mein Aug' iſt feucht, die Bruſt iſt ſchwer;
Vergangenheit vorüber geht
Und ruft mir zu: o du biſt —

Ein Spieler am Spieltiſch:

— bête!

Ich ſitze matt, ich ſitze ſtill,
Zerſtückt iſt, was ich denken will;
Ich denk' an das, was mir verneint,
An Liebe, Vaterland und Freund,
Und wie das Glück, das ſchnell entwiſcht,
So falſch mir hat —

Ein Spieler:

— die Kart' gemiſcht!

Digitized by Google

Das Aug' bedeckt die Hand ſo hohl,
Das Finſtre thut dem Unglück wohl,
Die hohle Hand um's Aug' gehüllt,
Iſt eine Welt mit Licht gefüllt,
D'rin glänzt ihr Bild im leichten Schritt,
Und ruft mir zu —

Ein Spieler:

— ich geh' nicht mit!

Das Unglück iſt ein ſtarker Mann!
Es faßt den Menſchen knöchern an,
Es packt ihn vorne bei der Bruſt,
Wo man des Fühlens ſich bewußt,
Es ſchonet keinen ringsherum,
Nicht Einem bleibts, —

Ein Spieler:

— es geht herum.

Die Hoffnung iſt ein falſches Weib,
Sie putzt heraus den eitlen Leib;
Entflammt mit Reiz und ſüßer Zier
Des Auges Luſt, der Sinne Gier;
Mit Jedermann iſt ſie auf Du,
Wirft ihren Buhlerblick —

Ein Spieler:

— á tout!

Digitized by Google

Das Glück, es iſt ein Jeſuit,
Es nahet ſich mit Heuchlerſchritt,
Und lächelt aus dem Antlitz feiſt,
Und knixt und blinzelt, kriecht und gleißt,
Doch wirft man ihm an Buſen ſich,
So giebt's uns bald —

Ein Spieler:

— den letzten Stich.

Die Gunſt der Großen, tiki-tak,
Sie iſt ein großer Dudelſack,
Sie ſchreit als wär ſie groß geſinnt,
Doch iſt es nichts als eitel Wind,
Und wenn man ſie g'rad nöthig hat,
Dann iſt es nur —

Ein Spieler:

— ein ſchlechtes Blatt.

Die Lieb' allein iſt Himmelsluſt,
Ein Götterſtern in dunkler Bruſt,
Ein Engelston im Kerkerſchacht,
Ein Mutterkuß in öder Nacht,
Sie iſt des Menſchen Hochtriumph,
Und jauchzt durch's Leben: —

Ein Spieler:

— Herz iſt Trumpf!

Digitized by Google

Schattenriß eines Jeſuiten.

Sehet ihr mit krummen Rücken,
Dort ein Männlein tief ſich bücken,
Wenn er vor der Majeſtät
Oder vor den Großen ſteht;
Doch mit Hoffahrt dann betrachten,
Und mit Hochmuth auch verachten,
Schlichten Mann und Bürgerſitt';
Denkt: das iſt ein Jeſuit!

Sehet ihr im Prieſterkragen
Ihn den Blick zu Boden ſchlagen,
Wie er aber ſeitswärts ſchielt,
Und nach ſeiner Beute zielt,
Ob in ausgelegten Schlingen
Argwohnlos die Leut' ſich fingen;
Spähen nach des Nachbars Schritt;
Denkt: das iſt ein Jeſuit!

Sehet ihr ihn grinſend lachen,
Freundlich euch den Hof wohl machen,
Drücket er ganz fein gewandt
Mit der Linken euch die Hand,

Digitized by Google

Während er mit ſeiner Rechten
Ins Verderben euch zu flechten
Lenket euern freien Tritt;
Denkt: das iſt ein Jeſuit!

Sehet ihr zu euren Söhnen
Oder Töchtern ſich gewöhnen,
Heuchelt er dem off'nen Ohr',
Von der Seligkeit was vor,
Während er, um ſeinen Pfründen
Neue Güter nur zu gründen,
Auf's teſtiren überglitt;
Denkt: das iſt ein Jeſuit!

Seht ihr ihn, vom Glück umgeben,
Hoch und ſteif das Haupt erheben,
Bäuriſch ſtolz und plump da ſteh'n,
Uebermüthig um ſich ſeh'n,
Doch in Schickſals Ungewittern,
Beben, zagen, kriechen, zittern,
Feig verſuchen Thrän' und Bitt';
Denkt: das iſt ein Jeſuit!

Digitized by Google

Profitons de l'occasion.

Gefängnißlied.

Man darf ſo vieles gar nicht ſagen,
So unter Menſchen auf der Welt,
Sie faſſet uns ſogleich beim Kragen,
Die Horcherſchaar, die uns umſtellt,
Selbſt dieſes könnt' gefährlich ſeyn,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.

Die Preſſe, wahrlich ſie iſt kritiſch,
Verträgt ſich mit der Freiheit nicht,
Man nennt es jetzt ſogar politiſch,
Wenn man von hohen Würden ſpricht;
Das auszuſprechen fällt keinem ein,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.

Die Heuchlerſchaar der Jeſuiten,
Sie niſtet ſich ſtets feſter ein,
Um anzuſtecken deutſche Sitten
Mit dem erlogenen Heuchelſchein
Das auszuſprechen brächt' wahrlich Pein,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.

Digitized by Google

Der Mann allein von hundert Ahnen,
Schießt in die Höhe wie der Wind,
Doch können keinen Weg ſich bahnen
Die Köpfe, die viel beſſer ſind.
Das weiß ein jeder und ſchweiget fein,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.

Der Duldung rühmt man ſich vermeſſen,
Und wird doch nie ganz tolerant,
Man möcht' von beiden Tafeln eſſen,
Ruhm und Vortheil auf der Hand,
Das denket ſtill, ſo groß und klein,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.
— — — — — — iebe,
— — — — — — uft,
— — — — — — iebe,
— — — — — — uft,
— — — — — — ein,
Ich darf's ſchon ſagen, ich bin allein.

Digitized by Google

Das Karten-Heirathsorakel.

Die Eine freit aus Langeweile,
Die Andere, weil Papa ſo ſpricht,
Die Dritte freit aus Langeweile,
Die Vierte um ein ſchön Geſicht,
Die Fünfte will ein Haus nur machen,
Die Sechſte will den Titel „Frau“,
Die Eine, weil die Andern lachen,
Die Andre fürchtet ſich vor Grau,
Die hier freit nur ſo aus Mode,
Die Zehnte um den ächten Shawl,
Die Eilfte grämt ſich ſonſt zu Tode,
Die Zwölfte freit aus Herzenswahl.
Die freiet um der Leute willen,
Die Andere aus Leidenſchaft,
Die Fünfzehnte aus bloßen Grillen,
Die Sechszehnte aus reiner Liebe Kraft.
Gar Manche freit nur ſo in Rage,
Die Andre nur das liebe Geld,
Die Eine freit die Equipage,
Die Andre, weil ihr der Mann gefällt.

Digitized by Google

Die Eine freit um zu widerſprechen,
Die Andre will nur aus dem Haus,
Die Eine, weil die Schweſtern lachen,
Die Andre freit in Saus und Braus;
Die Eine freit zum Trotz der Schweſtern,
Die Andre freit aus Bruderqual,
Die Eine freit, um recht zu läſtern,
Die Andre, weil er's Herz ihr ſtahl,
Die Eine freit zu leben reichlich,
Die Andre, weil ſie gar zu dumm,
Gar Viele, weil es ſo gebräuchlich,
Die Meiſten wiſſen ſelber nicht warum.

Digitized by Google

Huldigung den rothen Haaren.

Ich will dir ein Loblied ſingen,
Dir, du laut'res Feuerhaar!
Das vor allen andern Dingen
Ungerecht verkannt ſtets war!

So aus reiner Gluth geſponnen
Bringt das Haar Aurora her,
Wenn als Bothin klarer Sonnen
Sie entſteigt dem keuſchen Meer.

So die Lockenfluth gekräuſelt
Lächelt Thetis aus der Fluth,
Wenn von Liebe hingeſäuſelt
Heſper auf den Wellen ruht.

Schwarzes Haar iſt mitternächtig,
Nacht, in der kein Sternlein ſcheint,
In dem Dunkel lauert mächtig
Amor als ein arger Feind!

Digitized by Google

Blondes Haar iſt loſes Schwanken
Zwiſchen Finſterniß und Licht,
So auch ſchwanken die Gedanken.
Trauet blonden Mädchen nicht!

Rothes Haar das iſt entſchieden!
Purpur trägt die Majeſtät!
Morgenröthe iſt hienieden
Wo ein reiner Himmel ſteht!

Wie die Locken, hold entflammet,
Um den Lilien=Nacken zieh'n!
So nur zieht der Scharlachſammet,
Sich um zarten Hermelin!

Wie im Roſen=Sonnengolde
Herrlich flammt der Alpenſchnee,
So das Angeſicht, das holde,
In der Haare Glut ich ſeh!

Rothes Haar ſey nur geduldig,
Denn du ziehſt die Seele an;
Wie im Abendſchimmer huldig
Auf der Fluth ein Silberſchwan!

Digitized by Google

Neue Fibelverſe für groſse Kinder.

A.

Die Amſel plappernd ſich gefällt,
Ein Antrag iſt gar bald geſtellt.

B.

Der Bauer ſagt dem König Schach,
Das Budget leidet groſse Schmach.

C.

Die Cholera macht viel Getös,
Ein Cicero iſt contagiös.

D.

Die Dummheit ſieget wann ſie will,
Der Dudelſack macht Flöten ſtill.

E.

Der Eſel iſt ein gutes Thier,
Der Ehmann ſeufzet für und für.

F.

Ein Faſelhans der ſpricht Schnickſchnack,
Die Freiheit ſucht den Futterſack.

Digitized by Google

G.

Es ſchützt die Gans das Capitol,
Dem Klügſten thut Geliebte wohl.

H.

Der Hahn am Rhein ſchreit: „Kikeriki!“
Der deutſche Hänfling auch: „pi pi!“

J.

Dem Juden wird kein Menſchenrecht,
Der Junker ſchindet ſeinen Knecht.

K.

Die Kammer muß gefeget ſeyn,
Die Kehrbürſt macht am beſten rein.

L.

Aus Lumpen wird Velinpapier,
Der Landmann dünkt ein Fürſt ſich ſchier.

M.

Die Mitgift iſt das beſte Gift,
Der Musketier am beſten trifft.

N.

Geheim zu helfen heißt: neutral,
Das Nachtlicht nennt ſich liberal.

Digitized by Google

O.

Der Ochſe iſt ein nützlich Thier,
Den Orden kriegt er nie dafür.

P.

Pimpernuß rollt hohl daher,
Die Plattheit heißt jetzt populär.

Q.

Ein ſchmaler Querſtrich macht ſich breit,
Der Quark dünkt ſich auch recht geſcheidt.

R.

Regieren iſt ein harter Stein,
Das Roß will ſelber Reiter ſeyn.

S.

Der Schreckſchuß macht die Welt verdreht,
Der Stumme keinen Takt verſteht.

T.

Der Tagedieb iſt bei Nacht honett,
Theaterleute werden fett.

U.

Der Unſinn jetzt Profeſſor iſt,
Das Unkraut wachſet ohne Miſt.

Digitized by Google

V.

Ein Vieh blöckt ſtets dem andern nach,
Das Votum giebt man ganz gemach.

W.

Vom Weiberrock kömmt Wohl und Weh,
Der Weiſeſte geht oft ins Klee.

Z.

Die Zeitung iſt ein Krummgewächs,
Der Zwiebel ſagt zum Weihrauch: ſchmeck's!

Digitized by Google

Lebende Volksbilder im Freien.

1.

Da ſitzen die Herren und rauchen,
Und gucken in die Höh',
Da ſitzen die Damen und tauchen
Den Kuchen in Kaffe.

Da ſcharret ein Herrchen die Füße
Und macht ſein Compliment;
Die Damen erwiedern die Grüße,
Dann iſt die Sach' zu End'!

Da rufen die Herren dem Hündchen,
Und rufen: Marſch! apport!"
Die Damen verziehen das Mündchen,
Und ſtricken gähnend fort.

Dann nehmen die Herren das Stöckchen
Und klopfen ſich den Schuh;
Die Damen verſchieben die Löckchen,
Und zeigen das Händchen dazu.

Digitized by Google

Da krieget ein Herrchen Courage
　Und wird gar amuſant,
Die Damen befürchten Blamage
　Und gucken in den Sand.

Das Herrchen ſagt ſüßlich und herbe:
　„Das Wetter iſt ſo ſchön!“
Die Damen erwiedern: „ſuperbe,
　Man kann's nicht ſchöner ſeh'n!“

Das Herrchen iſt nun fertig,
　Und ſetzt den Hut ſich ſchräg;
Die Damen ſitzen gewärtig
　Auf's Ende vom Geſpräch.

Das Herrchen ſchweigt aber verlegen
　Und ſchaut zum Dach hinauf;
Die Damen, ſie nehmen hingegen
　Die Nadeln wieder auf.

Dann gehet das Herrchen nach Hauſe,
　Ganz von ſich ſelbſt charmirt,
Sagt ſich ſelbſt beim fröhlichen Schmauſe:
　„Die hab' ich amüſirt!“

Digitized by Google

2.

Der Mann und die Gemahlin
Das ſind ſchon ihrer zwei,
Dann kommt ein Krug mit Braunem,
So ſind ſie ihrer drei.

Sie ſitzen froh zuſammen
Und ſind ſich ſelbſt genug:
Die Frau ſchaut auf den Gatten,
Der Gatte auf den Krug.

Sie iſt erfüllt von Wonne,
Er iſt erfüllt von ihr,
Am End' ſind alle Beide
Erfüllt vom braunen Bier.

Dann wandern ſie ſo zärtlich
Nach ihrem Hauſe ſpät,
Und machen die Bemerkung,
Daß braunes Bier ſie bläht.

Digitized by Google

3.

Da ſitzen zwei Philiſter,
Und reißen einen Witz,
Der Eine ſagt: „der Donner!“
Der And're ſagt: „der Blitz!“

D'rauf lachen ſie beträchtlich
Und ſchlagen auf den Tiſch,
Und rüſten ſich mit Eifer
Zum Witze, neu und friſch.

So reißen ſie viel Witze
Mit Anmuth und mit Huld.
Dem Hörer nach dem Andern,
Dem reißet die Geduld!

4.

Da kommt ein glücklicher Gatte
Und glücklicher Vater dabei,
Er nahet mit ſeiner Familie,
Mit Kinderchen achterlei.

Digitized by Google

Sie fangen ſich an zu erfreuen,
Bei ſaurer Milch und bei Käſ',
Da ſchüttet der ältere Junge
Aus auf den Tiſch das Gefäß.

Und Minchen hat ſich das Kleidchen
Mit ſau'rer Milch ſo befleckt,
Und Hänschen hat mit dem Höschen
In's naſſe Gras ſich geſtreckt.

Und Lottchen zerriß ihr Schmiſettchen
Das Hündchen, das ſie gereizt,
Und Dorchen hat ſich das Näschen
In Mutters Bajadere geſchneuzt.

Und Louischen kömmt ein Stück Käſe
Im Halſe über die Quer,
Und Nettchen fiel ſich ganz blutig
Und rennet heulend einher.

Und Malchen kneipt es im Bäuchlein,
Es klaget im ſteten Geſchrei;
Und Anton zerſchlaget dem Vater
Die herrliche Pfeife entzwei.

Digitized by Google

D'rauf werden ſie, die Kleinen,
Vom Väterchen gepufft;
Er zieht auch wohl den Anton
Beim Ohre in die Luft.

D'rauf ſteh'n ſie auf und bezahlen,
Und hängen die Kinder ſich an.
Wie glücklich als Gatte und Vater,
Wie glücklich iſt immer der Mann!

5.

Da kommt ein Sentimentaler,
Es iſt ein zarter, blaſſer,
Ein feingebildeter, ſchmaler,
Und trinkt ſein Zuckerwaſſer.

Er ſetzt ſich ſeufzend, ſchmachtend,
An einen Tiſch alleine,
Die Damen ſanft betrachtend
Mit ſüßem Augenſcheine.

Digitized by Google

Und ſtreichet ſich das Schöpfchen
Und ſeines Kragens Ende,
Und glaubt, daß jedes Köpfchen
Nach ihm allein ſich wende.

Und wie er hin und wieder
So ſchmachtend ſchickt die Blitze,
Da knickt ihm plötzlich nieder
Des Vatermörders Spitze.

Da wird er roth wie Feuer,
Ihm ſchwinden Kopf und Sinnen,
Er zahlet ſeinen Dreier
Und ſtürzet ſchnell von hinnen.

6.

Da kommet ein verliebter
Ein ſuchender Poet;
Der ſtets wie ein betrübter,
Examenſchüler geht.

Digitized by Google

Er geht ſtets nach der Mode
So zierlich und ſo nett,
Bald ſchwarz wie eine Ode,
Bald bunt wie ein Sonett.

Er ſucht an allen Tiſchen
Nach ihrem Angeſicht,
Um neu ſich zu erfriſchen
Zum zärtlichen Gedicht.

Da ſiehet er ſie lauern,
Am Tiſchchen, ferngeſtellt,
Und nach der Milch, der ſauern,
Ihr ſüßes Blicken fällt.

Da ſeufzt er: „ach! ihr Schemel
Möcht' ich vom Fuße ſeyn,
O, brockte ſie als Semmel
In ihre Milch mich ein!“

D'rauf ſetzt er ſüß erſchrocken
Sich gegenüber und guckt,
Und guckt, wie ſie den Brocken
Aus ihrer Schüſſel ſchluckt.

Digitized by Google

Das hat ihn ſo begeiſtert,
Er hält ſich länger nicht,
Er gehet hin und kleiſtert
Zuſammen ein Gedicht.

Digitized by Google

Die Seifenblaſen.

Ein Guckkaſtenbild.

Seifenblaſen! Seifenblaſen!
Vettern! Muhmen! Tanten! Baſen!
Kommt herbei! kommt herbei!
Seifenblaſen! Seifenblaſen! Seifenblaſen allerlei!
Lirum, larum dudeldumdei.

Lirum larum dudeldumdei,
Schwebt ſchon in den Lüften frei,
Eine große, ſchöne Blaſe,
Eine gold'ne Waſſer-Vaſe,
Kommet aus des Glückes Munde,
Iſt ſo ſchöne, iſt ſo runde!
Flimmert,
Schimmert,
Glinzert, glinzert in der Luft;
Glinzert, glinzert, und — zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei,
Glück und Blaſe platzt entzwei!

Digitized by Google

Lirum larum dudeldumdei
Kömmt die „Ehre“ auch herbei,
Hält ſo ſteif den ſtolzen Nacken,
Blaſ't und blaſ't aus vollen Backen;
Blaſ't die Kugel hoch hinauf,
Schwimmen bunte Farben drauf,
Schaukelt,
Gaukelt,
Wirbelt, wirbelt, und — zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei!
Ehr' und Blaſe platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Kömmt der „Ruhm“ nun auch herbei,
Kömmt der lange, hag're Junge,
Blaſ't und blaſ't aus voller Lunge,
Faßt ſie d'rauf mit Sonnenſchein
Und mit tauſend Farben ein;
Flittern,
Zittern,
Flattern in der Luft,
Flattern, bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei!
Ruhm und Blaſe platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Hoffnung eilet auch herbei!

Digitized by Google

Thörin mit der falſchen Palme,
Blaſ't aus dünnem ſchwachen Halme,
Blaſ't und blaſ't den Farbentraum,
Bunte Blaſen in den Raum!
Schweben,
Beben,
Zittern in der Luft;
Zittern bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei,
Blaſ' und Hoffnung platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Freiheit drängt ſich auch herbei,
Närrin mit gemalten Wangen,
Blaſet auch nach Herzverlangen,
Blaſet Blaſen tricolor,
Haucht ſie eifrig hoch empor,
Irren,
Schwirren,
Wirren in der Luft,
Wirren bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei,
Blaſ' und Freiheit platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Liebe ſchwebet auch herbei,

Digitized by Google

Blaſet oft 'ne ganze Stunde,
Liebesſchwüre aus dem Munde
Sind wie Seifenblaſen ganz,
Falſcher Schein giebt ihnen Glanz,
Dahlen,
Strahlen,
Täuſchen in der Luft,
Täuſchen bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei!
Lieb' und Blaſe platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Treue ſchleppt ſich auch herbei,
Die Matrone, aus der Mode,
Blaſ't ſich manchmal faſt zu Tode,
Blaſ't die Schwüre aus dem Mund,
Wie die Seifenblaſen bunt,
Wanken,
Schwanken,
Treiben in der Luft,
Treiben bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei!
Treu' und Blaſe platzt entzwei

Lirum larum dudeldumdei,
Thränen fließen auch herbei!

Digitized by Google

Sind nur kleine Seifenbläschen,
Aus den falſchen Augengläschen,
Kugeln über Roſenwang,
Dauern die Sekunde lang,
Lügen,
Trügen,
Täuſchen in der Luft,
Täuſchen bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei!
Thrän' und Blaſe platzt entzwei!

Lirum larum dudeldumdei,
Herz mein Herz, kommſt Du herbei?
Reizt Dich denn noch ſtets und immer
Leerer Blaſen leerer Schimmer?
Ehre, Ruhm und Lieb' und Treu?
Seifenblaſen allerlei?
Hangen,
Prangen,
Lügen in der Luft,
Lügen bis das Ding zerpufft;
Lirum larum dudeldumdei,
Herz mein Herz ſo platz' entzwei!

Digitized by Google

Zeitgeiſt's Aſchenlied.

(Volksthümlich.)

Ich bitt' euch, lieben Leut',
Ich bitt' euch, ſeyd geſcheidt!
Ihr führt jetzt jede Stund'
Den „Zeitgeiſt" nur im Mund,
Ihr blaſ't die Kohle an,
Und legt das Holz daran;
O ſagt mir, ſeyd ſo gut,
Was wird aus dieſer Gluth? —
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Ich geh' viel Säkulum
Als Zeitgeiſt ſchon herum;
Und ſtets, auf meiner Ehr',
Zog man mich hin und her,
Es nimmt ein jeder Stand
Mich feurig bei der Hand,
Doch 's Feuer lodert ſchnell,
Dann findet ſich zur Stell':
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Der König auf dem Thron,
Der ſagt, er kennt mich ſchon;
Am Markt die Hökerfrau

Die kennt mich ganz genau;
Und Bauer, Pfaff, Soldat,
Genau erforſcht mich hat;
Ein Jeder haſcht nach mir,
Und findet immer ſchier
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Die Journaliſten-Schaar,
Die maltraitirt mich gar!
Sie ſchieben jeden Grund
Dem Zeitgeiſt in den Mund;
Sie ſchreien: „Element!
Der Zeitgeiſt ringsum brennt!“
Doch bleib' ich immerdar,
Was ich von jeher war:
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Die Freiheits-Schwindler auch,
Sie machen Brand und Rauch,
Und ſagen frechen Muth's:
„Der ſtarke Zeitgeiſt thut's!“
Allein der Zeitgeiſt weint,
Daß er ſo falſch erſcheint,
Daß man den Geiſt ihm raubt;
Und ſtreuet ſich auf's Haupt
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Digitized by Google

In deutſchen Kammern jetzt,
Wie werd' ich da verletzt,
Da legt man manche Stund',
Mir falſches Zeug' in Mund;
Ein jedes Bäuerlein
Will da mein Vormund ſeyn;
Sie laſſen nach dem Jahr
Euch dann zum Januar
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Im Volk, im Militär,
Geht's eben alſo her,
Da heißt's: „Der Zeitgeiſt ſpricht:
„Gehorchen muß man nicht!"
Was wird am Ende d'raus?
Das Feuer brennt heraus,
Verzehret Haus und Dach;
Der Freiheit bleibt hernach
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Das Dichtervölklein ſchreibt
Vom Zeitgeiſt, dickbeleibt;
In's Muſen-Heiligthum
Dringt aber nicht ihr Ruhm;
Des Augenblickes Knecht,
Vergehet das Geſchlecht

Digitized by Google

Mit ſammt dem Augenblick,
Und läßt von ſich zurück
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Ein Göthe, Schiller, Kleiſt,
Die hielten ſich am Geiſt,
Die Zeit ging ſie nichts an,
Und jeder war ein Mann!
Die neuen Dichterleut',
Die reiten auf der Zeit,
Und fragt man nach dem Geiſt,
Es ringsherum nur heißt:
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Ich bitt' euch, laßt mich aus!
Ihr macht mir angſt und graus!
Denn wahrlich jeder iſt
Von Euch ein Egoiſt;
Er wärmt nur ſeine Hand
Beim allgemeinen Brand,
Und bläſ't dem Nachbarsmann
In's Auge hämiſch dann
Ein Aſchen! ein Aſchen!

Ein Feuer nur iſt gut:
Der Liebe ſüße Gluth!

Digitized by Google

Das Herz entbrennt geſchwind,
Ein Seufzer kommt als Wind;
Die Thrän' iſt bei der Hand,
Und löſchet mild den Brand;
Doch ihre Gluth bedeckt,
Im Herzen tief verſteckt:
Kein Aſchen! kein Aſchen!

Digitized by Google

Inhalt.

Gedichte ernſten Inhalts.

	Seite
Wanderlieder	3
Der Fels	10
Schmerzliches, ewiges Lebewohl	13
Das Wiederſehen	15
Troſt im Echo	17
Stille Liebe	20
Der Doppelfrühling	23
Blumen, Blätter und Mimoſen aus Moritz-Ruh	25
Silhouette der Einzigen	29
Ewiges Suchen	31
Der Mai der Liebe	34
Das Ende vom Liede	36
Der Stadtfrühling im Herbſte	39

Digitized by Google

Seite

Der Kinderengel 42
Sternlieder 44
Wohin? 48
Frag' und Antwort 51
Die holde Feindin 54
Die Erſcheinung 56
Blumenträume 58
Vergebenes Suchen 61
Die Thränen 65
Die Benennung des Vergißmeinnicht 68
Die Locken-Parze 70
Die zwei Roſen 72
Das Blumen-Bouquet 74
Liebesweiſe 76
Die Eisblumen am Fenſter 77
Die unzertrennlichen Schweſtern 79
Das treue Weſen 81
Sehnſucht nach blauen Augen 84
Huldigungs-Reigen bei der Ankunft Sr. Majeſtät des Königs 86
Die Muſe 89
Zum allerhöchſten Namensfeſte Ihrer Maj. der Königin Thereſe von Bayern 90
Die Huldigung der Eiche 92
Sehnſucht an Sie 93